

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

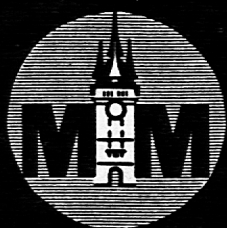


ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



Supermarkt
in Gross-
format:

**MIGROS-Markt
Bern**

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den
täglichen Bedarf!



**Gut beraten –
gut versichert**

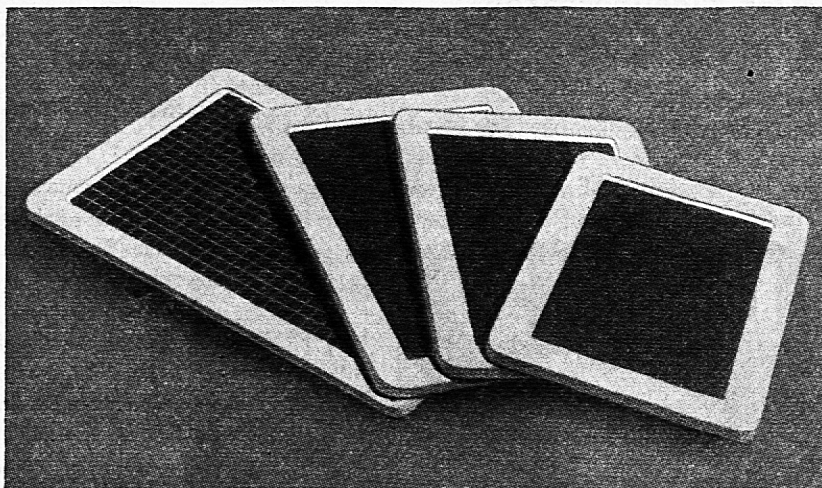
Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 920 11

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

Schultafeln mit der vom Lehrer
gewünschten Lineatur

Verlangen Sie unsere Preis- und
Lineaturlisten

Bestellen Sie noch heute:
Telephon 033-91375



INHALT - SOMMAIRE

Bernische Lehrerversicherungskasse	735	† Ferdinand Steiner	742	Neue Bücher	750
Caisse d'assurance du corps enseignant		Jugendbücher	743	La Suisse et l'éducation des adultes ...	751
bernois	735	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	747	Chronique de la langue	751
Winterwald	739	Aus dem Bernischen Lehrerverein	747	Chefs-d'œuvre à la portée de tous	752
Psychologie des Lernens und Lehrens ..	739	Schulfunksendungen	748	Divers	753
Die Jungen fordern Ausbau der Staats-		Kulturfilm	748	Bibliographie	753
kunde	740	Verschiedenes	748	Mitteilungen des Sekretariates	754
Lehrlingsturnen	741	Das Schulkuriosum	748	Communications du secrétariat	754
Schule - Weltgeschehen	741	Buchbesprechungen	749		

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 22. Januar, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberraargau-Unteremental des BMV. Sektionsversammlung: Freitag, 25. Januar, 14.15, im Hotel Sonne, Herzogenbuchsee. Traktanden gemäss persönlicher Einladung.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung: «Berliner Kinder sehen die Schweiz». Dienstag bis Samstag 10.00-12.00 und 14.00-17.00. Sonntag und Montag geschlossen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 21. Januar. 20.00-22.00, Aula des Gymnasiums, Gesamtchor. Grosse Messe in c-Moll von Mozart.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 24. Januar, 17.00, im Singsaal altes Gymnasium Burgdorf. «Schöpfung» von Haydn. Neue Sänger willkommen.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 24. Januar, 16.15-18.15, im Sekundarschulhaus, Konolfingen.

Lehrergesangsverein Oberraargau. Probe: Dienstag, 22. Januar, punkt 17.30, Übungssaal Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 22. Januar, 16.45, im Kirchenfeldschulhaus. Wir singen ein Mozart-Haydn-Programm. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 24. Januar, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen Bach-Kantaten. Neue Sänger sind willkommen.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen wieder jeden Freitag, 17.15-18.00, in der Monbijouturnhalle. Neue Mitglieder sind stets willkommen. Am 1. Februar fällt die Turnstunde wegen der Hauptversammlung aus.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen regelmässig am Montag von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 21. Januar: Freies Training.

Lehrerturnverein Emmental. Hauptversammlung: Dienstag, 22. Januar, 17.15, im Restaurant Schlüssel, Langnau. Traktanden: Gemäss Statuten. Anschliessend gemeinsames Nachtessen und gemütlicher 2. Teil.

Stadththeater Bern Landabonnement

Mittwoch, 23. Januar 1963, 20.00 Uhr:

«Der Zigeunerbaron»

Operette von Johann Strauss

Vorverkauf:

Theaterkasse, Telefon 031 - 2 07 77



Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 51

Sekundarschule Zwingen

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 ist eine

Sekundarlehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Dem Lehrer wird nach Möglichkeit geboten, im neuen Sekundarschulhaus am Aufbau der Schule massgebend mitzuwirken.

Besoldung nach dem bernischen Lehrerbesoldungsgesetz. Sozial- und Ortszulagen.

Bereits absolvierte definitive Dienstjahre werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis zum 2. Februar 1963 an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn André Müller, Zwingen BE, zu richten.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Lehrerversicherungskasse

Aufträge der Delegiertenversammlung vom 17. 11. 62 an die Leitung der BLVK.

Auf Anregung des Berichterstatters -s im Berner Schulblatt veröffentlichen wir die 6 Anträge und die zugehörigen mündlichen Erläuterungen des Motionärs.

Die Delegiertenversammlung ersucht die Verwaltungskommission und den Direktor anlässlich der nächsten (eventuell ausserordentlichen) Delegiertenversammlung um Bericht und Antrag zu folgenden Punkten:

«Herr Präsident,

meine Damen und Herren,

nach unserer letzten Delegierten-Versammlung fand die Sektion Bern-Stadt BLV es als notwendig, eine Versicherungs-Kommission aufzustellen. Meine Mitarbeiter sind: Albert Nägelin, unser Bezirksvorsteher, Dr. Hans Giger, Gymnasiallehrer und unser Zentralsekretär Marcel Rychner. Diese kleine Kommission hat sich seither intensiv mit Versicherungsfragen beschäftigt.

Ich stelle Ihnen heute 6 Anträge und bitte um Ihre Zustimmung, diese Anträge als Aufträge an die Leitung unserer Kasse zu überweisen.

Heute schon eine grosse Debatte abzuhalten wäre verfrüht; dies sollte in einer a. o. Deleg. Vers. geschehen, die innert 6 Monaten ab heute stattfinden sollte.

Betrachten wir uns nun die einzelnen Anträge und gestatten Sie mir dazu einige kurze Erläuterungen.»

1. *Die zu erwartenden, weiteren AHV-Erhöhungen, die Lohnbewegungen und die andauernde Geldentwertung machen die Versicherungsansprüche unsicher. Wäre dieser Unsicherheit nicht dadurch zu begegnen, dass für das Alterseinkommen (einfache AHV und Kassenrente) in Bezug auf den jeweiligen Bruttolohn eines amtierenden Lehrers obere und untere prozentuale Grenzen festgelegt würden?*

«Wir leben in einer Zeit der Unsicherheit in Bezug auf unsern Versicherungs-Anspruch. Früher waren 100% unserer Besoldung versichert und die Rente betrug 70%;

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Missions données aux organes dirigeants de la Caisse par l'Assemblée des délégués du 17 novembre 1962.

Donnant suite à la suggestion que le rapporteur -s a faite dans l'«Ecole bernoise» du 12 décembre 1962, page 621, nous publions les six propositions du motionnaire, ainsi que son commentaire oral.

L'Assemblée des délégués prie la Commission d'administration et le directeur de présenter un rapport et des propositions à la prochaine Assemblée des délégués, régulière ou extraordinaire, concernant les points suivants.

«Monsieur le Président,

Mesdames, Messieurs,

Après la dernière Assemblée des délégués, la section de Berne-Ville SIB a trouvé opportun de former une commission d'assurance. Mes collaborateurs y sont MM. Albert Nägelin, président de district, Berne; Dr Hans Giger, professeur au Gymnase, et Marcel Rychner, notre secrétaire central. Depuis lors, cette petite commission s'est occupée intensément des questions que pose notre assurance.

Je vous soumets aujourd'hui six propositions et vous prie de les transmettre comme postulats aux organes dirigeants de notre Caisse.

Il serait prématuré d'ouvrir aujourd'hui un grand débat à ce sujet; il vaudrait mieux le faire à l'occasion d'une Assemblée extraordinaire des délégués, qui devrait avoir lieu dans les six mois, à partir d'aujourd'hui.

Passons rapidement les propositions en revue, et permettez-moi de les commenter brièvement.»

- 10 *Les assurés ne savent au juste quel sera leur revenu après leur mise à la retraite, du fait des augmentations probables des rentes d'AVS et des salaires, ainsi que de la dévaluation constante de la monnaie. Ne pourrait-on remédier à cette incertitude en fixant pour le revenu des retraités (rente de la Caisse et rente simple d'AVS cumulées) des limites supérieures et*

das war eine klare Situation. 1958 betrug unsere versicherte Besoldung 81,9% der Bruttobesoldung, 1960 waren es 85,8% und 1962 wären es 82,7% gewesen, wenn... Schöne, runde Zahlen, sicher; aber eben, in der Höhe schwankend; entsprechend unsicher die Rente.

Wir möchten wieder *festen Boden* unter den Füßen haben und nicht ein *Malaise*, von dem Kollege Bärtschi, Biel-Stadt, vorhin treffend sprach und damit die heutige Situation charakterisierte; wir wollen unsere Rente wieder kennen, ohne eine Rechenmaschine und einen Propheten zu benötigen!

Wir sehen dazu 2 Möglichkeiten :

Ändern wir den Art. 25, Absatz 4 unserer Statuten, der heute negativ gefasst ist und ungefähr lautet: «Kassenrente plus einfache AHV-Rente dürfen 75% der Bruttobesoldung nicht übersteigen», wie folgt:

Variante A: «Kassenrente plus einfache AHV-Rente sollen zwischen 70 und 80% des zuletzt bezogenen Bruttolohnes liegen.» 70% für die oberste, 80% für die unterste Gehaltsstufe; diese Differenzierung ist nötig, wenn die AHV als grösstes Sozialwerk ihre soziale Mission auch bei uns erfüllen soll.

Variante B: Alterseinkommen oder Ruhegehalt, aber nicht vom Staat, sondern von unserer Kasse, zu der wir Sorge tragen wollen. Festlegung in % wie bei Variante A, aber von Jahr zu Jahr nach dem Bruttolohn des aktiven Kollegen berechnet.

Bedenken Sie, meine Damen und Herren, jede AHV-Revision, also jedes 2. Jahr wird in Zukunft neue Anpassungen unserer 'versicherter Besoldung bringen! Eine Unsicherheit wird der andern folgen! Nach Variante A oder B kann die Kasse automatisch Anpassungen vornehmen, ohne Unsicherheiten bei den Versicherten.»

2. Die Verbände des Bundespersonals und des bernischen Staats- und Gemeindepersonals studieren neue Finanzierungsmöglichkeiten für ihre Pensionskassen. Wie stellt sich die Leitung der BLVK zu diesen Vorschlägen, insbesondere zu denjenigen von Dr. Kaiser?

«Dr. Kaiser wird in der Presse vorgestellt als Berater für mathematische Fragen der schweizerischen Sozialversicherung. Er will das reine Kapitaldeckungsverfahren, als nicht mehr in unsere Zeit passend, durch ein *gemischtes Finanzierungsverfahren* ersetzen. Die Verdiensterhöhungsbeiträge, die auch uns Kummer machen, will er durch eine sog. *Durchschnittsprämie* ersetzen.»

3. Unsere generellen und individuellen Verdiensterhöhungsbeiträge steigen mit dem Alter, verglichen mit denjenigen in andern Kassen, sehr stark an. Könnte nicht eine Milderung der damit verbundenen Härten durch teilweises Abwälzen der Verdiensterhöhungsbeiträge auf die allgemeinen Prämien erreicht werden?

«Unsere Kasse kennt als *einzige* ein geradezu prohibitives System von Verdiensterhöhungsbeiträgen, während diese in allen andern Kassen entweder durch eine stark beschränkte Zahl von Monatsbeträgen in allen Altersklassen, Übernahme durch Arbeitgeber oder öffentliche Hand, oder Umlagerung in die allgemeinen

inférieures, en pour-cent du salaire brut d'un enseignant en fonctions?

«Nous vivons en période d'insécurité quant aux prestations d'assurance auxquelles nous avons droit. Il fut un temps où notre traitement était assuré à 100% et où la rente était de 70%, au maximum; c'était là une situation claire. En 1958, notre traitement assuré formait le 81,9% du traitement brut; en 1960, ce chiffre passait à 85,8%; en 1962, il serait de 82,7%, si... Chiffres simples, mais fluctuants, conditionnant des rentes variables et imprévisibles.

Nous aimerions tabler de nouveau sur *du solide*, et voir s'évanouir le malaise dont notre collègue Bärtschi, Bienne, parlait tout à l'heure en caractérisant ainsi la situation actuelle; nous voudrions de nouveau connaître d'avance notre rente sans l'aide d'une machine à calculer ou d'un prophète!

Nous voyons *deux possibilités*, partant toutes deux d'un amendement de l'article 25, alinéa 4 de nos statuts, qui contient aujourd'hui une prescription négative selon laquelle les rentes cumulées de la Caisse et de l'AVS (rente simple) ne sauraient dépasser 75% du traitement brut.

Variante A: Le total de la rente de la Caisse et de la rente simple d'AVS cumulées sera compris entre 70 et 80% du dernier traitement brut perçu. La limite inférieure (70%) vaudra pour les classes de salariés supérieures, la limite supérieure pour les classes inférieures; il est nécessaire de maintenir cette différenciation afin de respecter l'aspect social de l'AVS également dans nos classes de traitement.

Variante B: La Caisse (non l'Etat) garantit à chaque retraité un revenu variable calculé selon la variante A, mais sur le traitement brut d'un collègue resté au service de l'école; le total des deux rentes cumulées sera adapté, d'année en année, aux fluctuations éventuelles du traitement du corps enseignant actif.

Veuillez considérer, Mesdames et Messieurs, que chaque nouvelle revision (biennale?) de l'AVS nous obligera autrement à revoir nos statuts; nul ne saura d'avance à quoi il aura droit plus tard. Au contraire, si nous introduisons les variantes A ou B, la Caisse pourra adapter ses prestations automatiquement, tout en supprimant le sentiment d'insécurité régnant chez les assurés.»

2° Les fédérations du personnel de la Confédération, du canton et des communes étudient de nouvelles méthodes de financement pour leurs caisses de retraite. Que pensent nos organes dirigeants de ces méthodes, en particulier des propositions du Dr Kaiser?

«La presse quotidienne nous a présenté le Dr Kaiser comme conseiller mathématique de l'Office fédéral des assurances sociales. Il préconise de remplacer le système de capitalisation pur, qu'il considère comme suranné, par un *système de financement mixte*. Il propose, en particulier, d'introduire une *prime moyenne* en lieu et place des sommes de rachat qui nous pèsent, à nous aussi.»

Prämien abgegolten werden. Wir lesen immer wieder, dass diese und jene Kasse *keine* Verdiensterhöhungsbeiträge einzieht; letztes Beispiel: Gemeinde Köniz auf 1. 1. 63! Ausser der Abwälzung auf die ordentlichen Prämien können noch folgende Möglichkeiten studiert werden:

- a) Steigende AHV bringt sinkende Kassenrenten; die Entlastung der Kasse sollte zur Entlastung der Versicherten herangezogen werden!
 - b) Besserer Ausgleich zwischen ALT und JUNG; die Jungen werden von selber alt und zwar recht rasch; vielleicht wären sie dann froh, nie übermässig belastet zu sein.»
4. *Viele Versicherungskassen und vor allem private Versicherungsgesellschaften legen ihr Deckungskapital zu einem gewissen Bruchteil wertbeständig an. Wäre diese Massnahme für unsere Kasse in einer Zeit der andauernden Geldentwertung nicht ebenfalls angezeigt?*

«Unser Kapital, ca. 140 Millionen, liegt zu 3,5 % Zins auf der Hypothekarkasse; damit liegen wir 0,1 % unter dem gesamtschweizerischen Mittel von 1961, was immerhin 140 000 Fr. ausmacht. Die Stadt Bern garantiert ihrer Pensionskasse 4 % Zins und, eigenartigerweise, die staatliche Versicherungskasse bekommt auch 4%! Was uns da entgeht, Frage «Warum», sind pro Jahr 700 000 Fr.!

Wir nähern uns dem Index 200. Nehmen wir an, unser Kapital habe 1939 100 Millionen betragen, so gilt es heute nur noch 50 Millionen 1939er-Fränkeln. Die andern 50 Millionen sind futsch...

Grossrat Blaser (Bp. Zäziwil) wies in der November-Session auf die Gefahr einer Erhöhung des Hypothekar-Zinsfusses hin und ersuchte die Regierung, dem, im Interesse einer stark verschuldeten Landwirtschaft, entgegenzuwirken! Also, wenig Aussicht auf Erhöhung des Zinsertrages!

Krass ausgedrückt ist es etwa so: *Wir helfen mit unserem Kapital den Schuldner der Hypothekarkasse ihre Schulden bezahlen; von den Gewinnen, die, mit unserem Geld, aus Grund und Boden und aus Liegenschaften erzielt werden, haben wir nichts!*

Andere Versicherungsgesellschaften haben schon lange angefangen, ihr Kapital wertbeständig anzulegen; wir sollten es auch endlich tun! Deshalb, Herr Direktor: *Kaufen Sie Liegenschaften! Bauen Sie!|*

Der BLV hat mit seinem Haus an der Brunngasse zu Bern gute Erfahrungen gemacht und schon Appetit auf mehr bekommen.»

5. *[Die Witwenrenten genügen in vielen Fällen nicht für einen anständigen Lebensunterhalt. Das Bundespersonal fordert eine Erhöhung des Rentenansatzes von 33,33 auf 40%. Wir ersuchen die Kassenleitung die Frage einer besseren Anpassung dieses Rentenansatzes zu studieren.]*

- 3° *En comparaison avec d'autres caisses, nos sommes de rachat collectives et individuelles augmentent fortement avec l'âge. Ne pourrait-on en adoucir les incidences parfois cruelles en incluant une partie de ces sommes de rachat dans les primes générales?*

«Notre Caisse est la seule à pratiquer ce système de rachat, que l'on peut taxer de prohibitif, tandis que toutes les autres caisses se contentent d'un nombre de mensualités fortement restreint pour toutes les classes d'âge; elles prévoient soit une contribution spéciale de l'employeur ou de la communauté, soit une réserve équitable comprise dans la prime ordinaire. Nous lisons à tout moment que telle ou telle caisse ne perçoit pas de cotisations de rachat; dernier exemple: la commune de Köniz dès le 1^{er} janvier 1963! A part l'inclusion dans la prime ordinaire, nous pourrions étudier les méthodes suivantes:

a) Chaque augmentation des rentes d'AVS permet à notre Caisse de réduire ses prestations; les capitaux ainsi libérés pourraient servir à réduire les sommes de rachat!

b) Répartir les sommes de rachat sur les primes générales, c'est décharger les vieux et charger les jeunes; or, les jeunes seront assez tôt les vieux et seront heureux à leur tour de ne jamais subir de charge intolérable.»

- 4° *Beaucoup de caisses de retraite et surtout les sociétés d'assurance privées placent au moins une partie de leurs capitaux de sorte à les mettre à l'abri de toute perte de valeur. En notre période de dévaluation chronique, cette mesure ne se recommande-t-elle pas pour notre Caisse également?*

«Nos avoirs, qui se montent à 140 millions environ, sont placés à la Caisse hypothécaire et rapportent du 3,5%; la moyenne générale en Suisse ayant été de 3,6% en 1961, nous y perdons 0,1%, ce qui représente tout de même 140 000 francs. La Ville de Berne garantit à sa Caisse de retraite un intérêt de 4%, et, coïncidence remarquable, la Caisse du personnel de l'Etat jouit du même taux! Pourquoi faut-il que nous perdions chaque année 700 000 francs?

L'indice du coût de la vie s'approche du niveau de 200 points. Admettons que notre avoir ait été de 100 millions en 1939, il n'en vaut plus que 50 en valeur réelle, et l'autre moitié a fondu comme neige d'été.

Au cours de la session de novembre, le député Blaser (PAB, Zäziwil) a peint les conséquences funestes que comporterait une augmentation du taux hypothécaire; il a demandé au Conseil exécutif de s'y opposer, en faveur des agriculteurs fortement endettés. Donc, il y a peu de chance de voir les intérêts de nos capitaux augmenter!

Pour parler sans ambages, nous aidons, avec nos avoirs, aux débiteurs de la Caisse hypothécaire à payer leurs dettes; par contre, nous ne profitons aucunement des gains que les propriétaires fonciers et immobiliers réalisent. D'autres institutions d'assurance se sont mises depuis longtemps à placer leurs capitaux à l'abri de la dévaluation; nous devrions enfin suivre leur exemple. C'est pourquoi, M. le Directeur, nous vous disons: *Achetez des immeubles! Construisez!* La SIB a fait de bonnes expé-

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



«Wenn die Arbeitnehmer des Bundes diese Erhöhung fordern, so ist es auch für uns am Platz, die Frage einer Erhöhung zu studieren. Die modernen Mietzinse können es mit sich bringen, dass eine Witwe bis zu 50% ihrer Rente für die Wohnung ausgeben muss, und dies nicht nur in den Städten!»

6. Die Verzögerung in der Neuordnung unserer versicherten Besoldung hat den seit dem 1. 4. 60 erfolgten Lohn-erhöhungen nicht Rechnung getragen und kann für die seither Pensionierten zu Härten führen. Wie kann dieser Sachlage durch rückwirkende Massnahmen begegnet werden?

«Die auf den 1. 10. 62 verschobene Neuordnung unserer versicherten Besoldung erfolgte bis heute nicht.

In der September-Session des Grossen Rates gab Regierungsrat Moine ausweichende Antwort auf die Frage, was geschehen soll, speziell auch im Hinblick auf die seither Pensionierten.

Diese Woche haben im Grossen Rat Vertreter aller grossen Parteien gefordert, dass die Frage der Personal-Versicherung bald gelöst werden müsse; selbst Gross-räte werden langsam nervös!

Die Lage ist folgende: Wir sind immer noch mit den Ansätzen vom 1. 4. 60 versichert. Die bisherigen Lohn-erhöhungen (Stadt Bern +12%) wurden nicht berücksichtigt.

Wir haben ausgerechnet, dass die Einbusse auf einer mittleren Rente pro Monat bereits mehr als 100 Franken ausmacht; keine Kleinigkeit! Die seit 1. 4. 60 Pensionierten können nichts dafür, dass die „Neuordnung“ so lange auf sich warten lässt; wir sind der Meinung, dass ihre Interessen voll gewahrt werden müssen!»

Abstimmung; Die 6 Anträge wurden von der Deleg. Vers. einstimmig, ohne erkennbare Enthaltungen und ohne Gegenstimmen angenommen.

Bitte an alle Sektionen: Diskutiert mit euren Delegierten BLVK die gestellten und evtl. weitere Anträge! Wir wollen Sorge tragen zu unserer Kasse, aber wir wünschen, dass sie sich dem Geschehen unserer Zeit und speziell der schleichenden Inflation besser anpasst!

Ernst Schaer, Delegierter von Bern-Stadt

riences avec son bâtiment de la Brunngasse, à Berne, et l'appétit lui est venu de continuer.»

5° Dans bien des cas, les rentes de veuves ne suffisent plus à une vie décente. C'est pourquoi le personnel fédéral demande d'en faire passer le taux de 33 $\frac{1}{3}$ % à 40%. Nous prions les organes dirigeants de notre Caisse d'étudier le problème d'une amélioration de nos prestations aux veuves.

«Les raisons qui incitent le personnel fédéral à faire ces démarches valent pour nous également. Les loyers actuels forcent certaines veuves à dépenser jusqu'à la moitié de leur rente rien que pour le logement – et pas seulement dans les villes!»

6° Le retard survenu dans la réorganisation de nos traitements assurés n'a pas tenu compte des augmentations de salaires intervenues depuis le 1^{er} avril 1960; ce retard prêterite les collègues mis à la retraite depuis lors. Comment peut-on remédier à cet état de choses par des mesures rétroactives?

«La réorganisation de nos traitements assurés, renvoyée au 1^{er} octobre 1962, n'a pas encore eu lieu.

Lors de la session de septembre du Grand Conseil, M. le conseiller d'Etat Moine a évité de répondre clairement à la question de savoir ce qui allait se passer, spécialement en faveur des collègues mis à la retraite depuis lors.

Cette semaine, des représentants de tous les grands partis au Grand Conseil ont exigé que la question de l'assurance du personnel aille rapidement au-devant d'une solution; même des députés perdent peu à peu patience!

Notre situation est la suivante: Nous sommes encore assurés sur la base des traitements en vigueur au 1^{er} avril 1960. Les augmentations intervenues depuis cette date n'ont eu aucune influence sur nos traitements assurés; pour Berne-Ville, cela représente du 12%!

Nous avons calculé que la perte subie sur une rente moyenne s'élève déjà à plus de 100 francs par mois; ce n'est pas rien! Les collègues mis à la retraite depuis le 1^{er} octobre 1960 n'en peuvent mais que la réorganisation se fasse attendre aussi longtemps; nous sommes d'avis que leurs intérêts doivent être sauvegardés intégralement!»

Votation: Les six propositions ont été acceptées par l'assemblée unanime, sans avis contraires et sans que l'on puisse constater d'abstentions.

Prière à toutes les sections: Discutez avec vos délégués à la Caisse les propositions ci-dessus et d'autres qui pourraient surgir! Nous voulons avoir soin de notre Caisse, certes, mais nous désirons qu'elle s'adapte aux conditions de notre époque et spécialement à l'inflation insidieuse!

Ernst Schaer, délégué de Berne-Ville



BOLLJ-2-Kragen-Patent-Hemden
in Grössen 35-48

chemiserie
Hemden-Cravatten-Spezialgeschäft

INTERLAKEN: Bahnhofstrasse
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14

Winterwald

Otto Zinniker

*Verschneiten Waldes Schweigen
Hüllt wunderbar mich ein ;
Beschwerte Äste neigen
Sich tief auf mich herein.*

*Es geht ein Horchen, Lauschen
Versunken durch den Raum ;
Nur wie ein fernes Rauschen
Stäubt Pulverschnee vom Baum.*

*Hoch an den weissen Mauern
Spielt Gottes Sonnenuhr,
Doch frühen Abends Schauern
Löscht zarter Füsse Spur.*

*Die grosse Urweltstille
Strömt mir durch Herz und Sinn ;
Von innen her ein Wille
Zwingt mich zum Niederknien.*

Psychologie des Lernens und Lehrens

Eine Buchbesprechung*)

Das Buch enthält bedeutend mehr als der Titel verspricht: Keine trockene Technologie der Lehr- und Lernvorgänge, sondern eine umfassende Schau dessen, was psychologische Erkenntnisse heute dem Lehrer und Erzieher zu schenken vermögen. Der Autor verarbeitet ungefähr alles, was im letzten Dezenium und z. T. auch früher an wertvollen Studien und Untersuchungen zu seiner Frage veröffentlicht worden ist. In dem fast 200 Namen umfassenden Autorenverzeichnis finden sich zahlreiche Hinweise sowohl auf Pestalozzi wie auf Kerschesteiner; aber auch Max Scheler, Jean Piaget, Theodor Litt, Adolf Portmann – um nur einige Prominente zu nennen – werden zitiert.

Darüber hinaus aber vertritt der bei uns bisher wenig bekannte Verfasser einen eigenen Standpunkt und zwar einen, dem auch der schweizerische Lehrer im wesentlichen zustimmen kann. Das sei nur an wenigen Beispielen veranschaulicht: Im ersten Kapitel «Begriffsbestimmung des bildenden Lernens im Rahmen des Unterrichts» stellt er sich, wie seinerzeit Professor Sganzi in Bern (der leider nie angeführt wird) bewusst auf den Boden der *Polarität*.

«Der Mensch ist keineswegs ein auf Harmonie ein-dimensional angelegtes Wesen, menschliche Existenz ist vielmehr hineingestellt in das Spannungsgefüge gegensätzlicher Seinsformen und polarer Kräfte. Der Mensch ist Natur und Geist, Bios und Logos, Gebundenheit und Freiheit, Individuum und Gemeinschaft, Weltzugehörigkeit und Selbstbewahrung. Polare Gegensätzlichkeit hat eine Gemeinsamkeit des Entgegengesetzten. Polare Kräfte sind entgegengerichtet, aber zugleich sich ergänzend, ursprünglich unterschieden und ursprünglich

aufeinander bezogen, eine stete «Koexistenz des Entzweiten». (Goethe) Hillebrand spricht dann von der «*Real-dialektik* des pädagogischen Vorganges», die sich in jedem Akt der Bildung als die polare Zuordnung von Eindruck und Ausdruck, von Aktivität und Kontemplation, Spontaneität und Rezeptivität, Erleben und Tun, Arbeit und Musse findet. In diesem Zusammenhang sei flüchtig hingewiesen auf das, was *Adolf Portmann* in seinem letzten Bernervortrag als *primäre Lebensgestaltung*, anderwärts als ästhetische Funktion, der sekundären Welt, der Theoretischen, entgegensetzte und zu deren Pflege er aufrief um des gestörten Gleichgewichtes willen. Sehr viel leeres Gerede über Erziehung und Unterricht würde verstummen, wenn man endlich die polaren Gegensätzlichkeiten als Grundstruktur des Menschen annehmen wollte.

Ob man dabei so weit gehen kann wie Hillebrand, der betont, dass als gebildet nur der gelten darf, der «diese Spannungen sieht, anerkennt und als unaufhebbares Grundmotiv in seinen Lebensplan einbaut», bleibe dahingestellt. Die Fruchtbarkeit des Gedankens aber zeigt sich im Verlaufe der Darstellung immer wieder, z. B. dort, wo er dem kühlen Abstandnehmen, der objektiven Einstellung zu den Dingen, das «pathische Hingebensein», das gemüthafte Ergriffensein entgegensetzt. Beide Grundhaltungen zusammen machen das ganze menschliche Erleben aus. «Ein Leben, das sich an die Tätigkeit verliert, verkümmert und wird krank. Viele Lösungen schwieriger Aufgaben und wesentlich aller das Leben erfüllenden Inhalte finden wir nie durch Arbeit und Kampf allein, sondern durch «Geschehenlassen», d. h. durch eine der Willensanstrengung polar entgegengesetzte Haltung, die bereit ist, anzunehmen, zu hören, zu empfangen.» Trotz dieser starken Betonung des subjektiv-gemüthhaften vertritt der Autor nicht etwa eine ausschliessliche *Erlebnispädagogik*. Es geht eben immer um die Berücksichtigung beider Pole. «In didaktischer Hinsicht gilt es zu erkennen, dass sich die Erlebnisse im bildenden Lernen nicht beliebig oft und willensmässig hervorrufen lassen. Bei weitem nicht alles ist jederzeit dem Erlebnis zugänglich. Echte Erlebnisse lassen sich nicht erzwingen, höchstens behutsam anbahnen. Echte Erlebnisse verlangen eine innere Konzentration und Erlebnisbereitschaft, die dem Kinde im Schulalter nicht fortgesetzt zugemutet werden dürfen. So kann und darf das erlebnishafte Erfassen nicht der einzige Weg des bildenden Lernens sein, weil es zur Bildung wesentlich der begrifflichen Erfassung sowie auch der gefühlsneutralen Behandlung des Objektes in seiner Objektivität bedarf.»

Überzeugend tritt uns das Spannungsgefüge auch dort entgegen, wo von der «Geschlechtsgemässheit» des Unterrichts die Rede ist. Wie Portmann setzt sich Hillebrand hier mit dem *Zeitgeist* auseinander, der durch das *technische Bewusstsein* geprägt ist und das primäre Leben, Phantasie, Gefühl in bedenklicher Weise bedroht. Wie Portmann betont er auch, dass die *Frau* dem ursprünglichen, ganzheitlichen Erleben noch näher steht. «Und es fragt sich schon für den Mann, was und wieviel seiner Menschlichkeit er trotz der Technik noch festhalten kann. Wenn schon der Mann von heute in dieser Gefährdung der Technisierung des Menschen steht, so

*) M. J. Hillebrand, *Psychologie des Lernens und Lehrens*. Eine anthropologisch-psychologische Grundlegung. 2., veränderte Auflage. (1962), 179 Seiten, Leinen – Abhandlungen zur pädagogischen Psychologie, Band 2. Verlag Hans Huber, Bern. Fr. 17.80.

erhebt sich für die Frau noch dringender die Frage, wie sie ihre weibliche Eigenart erhalten kann, welche Kräfte sie anrufen muss, um ihrem Wesen möglichst treu zu bleiben; denn ihre Bestimmung ist es ja, durch ihre Gefühlskraft, ihre Persönlichkeit und Lebensnähe die Welt gegen den Mann im Gleichgewicht zu halten, dem unergründlichen und unableitbaren Subjektiven zum Daseinsrecht zu verhelfen. Die Bildung unserer Mädchen hat dieser Aufgabe zu dienen und darf sich nicht in den Strudel der Zeit hineinziehen lassen, da die Frau von heute in verhängnisvoller Weise dabei ist, dem technischen Denken zu verfallen. Die Bildung der Knaben aber muss die Aufgabe vor Augen haben, unbeschadet aller Anerkennung der Bedeutung des Technischen das Menschliche in all seinen Bezügen zu wecken und zu pflegen.»

Ein überaus lesenswerter Abschnitt gilt der *gegenwärtigen Situation unserer Jugend*; darin setzt sich der Verfasser mit Untersuchungen auseinander, die zu Formeln von der «entstalteten», der «aussengesteuerten», der «skeptischen Generation» führen (Schelsky). Sicher hat er recht, wenn er von der heutigen Jugend sagt: «Mit unerbittlichen Augen tastet sie die Autoritäten ab, die ihr gegenüberstehen und prüft sie auf ihren *Echtheitsgehalt*». Die Echtheitsforderung stellt auch Sganzi als Erziehungsziel auf. Er versteht darunter den Einklang der polaren Gegensätze, die Synthese von befreien und binden, von Individuum und Gemeinschaft, von materialer und formaler Bildung, die Verkörperung dessen, was als wahre Autorität im Erzieher wirksam sein sollte. Weil das Pendel heute so sehr nach der technisch materialistischen Seite ausgeschlagen hat, erwartet er von der Schule, dass sie sich nicht zum «geistigen Warenhaus» mache durch einseitige Gegenwartsbezogenheit, sondern Gegenwirkungen schaffe. Die Schule soll ein Ort der Ruhe und der inneren Sammlung sein, vor allem auch durch die Beschränkung auf «das Wesentliche, Exemplarische.»

Wenn die anthropologische Grundlage, wenn der philosophisch-pädagogische Horizont des Buches zu diesen knappen Betrachtungen anregte, so darf eines nicht unerwähnt bleiben: Die didaktische Seite, die auf empirischem Wege gewonnenen Einsichten über Lehr- und Lernvorgänge steht eindeutig im Zentrum, was den darauf verwendeten Raum betrifft. Den verschiedenen Aspekten des Lernens, den Einzelproblemen der Methodik (Antriebe des Lernens, Üben und Einprägen, fördernde und hemmende Faktoren für das Lernen) wird sorgfältige Beachtung geschenkt. Auch den psychologischen Problemen des Lehrens sind ca. 70 Seiten gewidmet. (Lehrer – Schüler – Verhältnis, Problem der Autorität, Schulatmosphäre, Anschauungsprinzip, Kindesgemässheit, Prinzip der Ganzheit usw.) Dass aber all diese Schul- und Schulstufenfragen von einer soliden psychologischen Grundlage getragen werden, gibt dem Werk von Hillebrand seinen besonderen Wert. H. St.

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

Die Jungen fordern Ausbau der Staatskunde

Im Mittelpunkt der 199. Ratssitzung des Berner Jugendparlamentes stand eine Motion betr. Ausbau der Staatskunde an den bernischen Gymnasien und Lehrerseminarien, eingereicht von der Fraktion der «Vereinigten Seminarien». Diese Fraktion wurde gegründet, um den Seminaristen einen ersten Einblick in die Politik und besonders in die Probleme der Schulpolitik zu verschaffen. Mitglieder können Schülerinnen und Schüler aller bernischen Seminarien werden. Es soll an dieser Stelle in Zukunft von der Arbeit des Berner Jugendparlamentes berichtet werden.

In der Begründung wies der Motionär auf den Vorsprung des Auslandes in der staatsbürgerlichen Erziehung hin und forderte, dass auch in der Schweiz auf diesem Gebiete mehr getan würde. Ein erster Schritt wäre die Ausbildung der Lehrer. Daher verlangte der Motionär, dass Staatskunde an Gymnasien und Lehrerseminarien als selbständiges Fach unterrichtet wird. Im Geschichtsunterricht sollte zusätzlich vermehrt auf aktuelle politische Probleme eingegangen werden, ohne jedoch etwa die Schule zu verpolitisieren. In den Lehrerseminarien sollte die Staatskunde vor der geplanten Seminarreform eingeführt werden, da diese infolge des verstärkten Lehrermangels auf lange Zeit hinaus nicht durchführbar ist. Die Exekutive unterstützte den Motionär in allen wesentlichen Punkten. Sie wollte aber den Gymnasien die Freiheit lassen, ob sie die Staatskunde als selbständiges Fach oder in Verbindung mit dem Geschichtsunterricht erteilen wollen. In der sehr eifrig geführten Diskussion wurden auch einige Bedenken über den weiteren Fächerausbau laut. Ferner wurde die Schaffung von Lehrmitteln für Staatskunde auf den verschiedenen Stufen gefordert. Über den dringend nötigen Ausbau der Staatskunde war der Rat sich einig.

Die Motion wurde mit grossem Mehr angenommen. Ebenso wurde folgende Resolution, eingereicht von der Fraktion der Vereinigten Seminarien, gutgeheissen: «Das Berner Jugendparlament ist der Auffassung, dass von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Erziehung Richtlinien ausgearbeitet werden sollten. Insbesondere ist der Schaffung von geeigneten Lehrmitteln und der Ausbildung der Lehrkräfte vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.»*)

Alle Leser im Alter von 17 bis 32 Jahren sind freundlich eingeladen, im Berner Jugendparlament mitzuwirken. Weitere Auskunft erteilen gerne: Heinz Locher, Gässli, Alchenflüh, Kirchberg; Daniel Moser, Altstadt Nr. 21, Erlach.

*) Dazu sei folgendes bemerkt:

1. An geeigneten Lehrmitteln fehlt es durchaus nicht. Es seien hier nur folgende genannt:
Karl Bürki, *Kleine Bürgerkunde*, Verlag P. Haupt, Bern, 1942.
Mein Land, Staatskunde der Schweiz, Francke, Bern.
2. Die Lehrpläne für die Primar- und Sekundarschulen enthalten sowohl stoffliche wie methodische Hinweise zum staatskundlichen Unterricht; wenn dieser also hier und dort vernachlässigt wird oder sogar ausfällt, so *fehlt es bei den Lehrern*.
3. Trotz der beiden Richtigstellungen ist der Vorstoss des Jugendparlamentes sehr begrüssenswert. Red.

Lehrlingsturnen

Schriftenreihe der Eidgenössischen Turn- und Sport-schule Magglingen, Nr. 5, kart., 123 Seiten, Fr. 5.50, Verlag Paul Haupt, Bern.

Der vorliegende Band enthält die Referate und Empfehlungen der Magglingertagung 1961 für Leibesübungen im Lehrlingsalter, der ersten schweizerischen und wohl auch europäischen Tagung dieser Art. Auf Grund der ausgezeichneten wissenschaftlichen Dokumentation und gesammelten Erfahrungen der Berufsschulen und Industrie kann nun zur Tat geschritten werden, zur Aufnahme des freiwilligen Lehrlingsturnen ins neue Bundesgesetz für die berufliche Ausbildung. Die Schrift gehört deshalb in die Hand der Expertenkommissionen, der eidgenössischen Räte, der Industrie wie der Berufsschulen; sie ist die Grundlage zum Gespräch mit den Verbänden. Aber auch der Lehrer an der Volksschule, der Schularzt, Eltern und Behörden werden sich für die Probleme der Leibesübungen im Jugendalter interessieren, sind es doch die eigenen beruflichen Alltagsorgen, die hier mit grosser Sachkenntnis besprochen werden: jugendliche Verwahrlosung und ihre Gründe, Akzeleration und Haltungsverfall, sexuelle Frühreife und geistig-charakterliche Infantilität, Bewegungsmangel und Aggressionstrieb, körperliche Verweichlichung und beruflicher Leistungsrückgang, wesentliche Fragen der Körpererziehung also, die in den offiziellen Lehrmitteln leicht übergangen werden. Mit Bedauern vernimmt man, dass nur ein Viertel aller Lehrlinge regelmässig Sport treibt; offenbar genügen neun Jahre Schulturnen nicht, den jungen Mann an eine gesunde Lebensgestaltung zu gewöhnen. Allzugerne gefällt sich der Schulentlassene in körperlicher Leistungsabstinenz und einer dolce vita, die ihm gar reichlich angeboten wird und die er sich mit viel Geld und Freizeit auch leisten kann: kein Wunder, dass der Gedanke des obligatorischen Vorunterrichtes gerade in Unternehmerkreisen wieder auftaucht.

Wer soll das freiwillige Lehrlingsturnen erteilen? Die Leiterqualität ist entscheidend, lieber kein Lehrlingsturnen als etwa ungenügendes Lehrlingsturnen, das kann sich die Privatindustrie nicht leisten. Die Verlegenheitslektion schlechten Fuss- oder Völkerballs in der Volksschule duldet auf die Dauer höchstens der Staat. Die Industrie wünscht den Fachmann und Pädagogen zugleich, der Autorität und Vertrauen ausstrahlt und auch die schwierigen Burschen nach und nach in die Gemeinschaft eingliedert. Damit sind die human relations auf der Lehrlingsebene bereits weitgehend gelöst: kein Moralin, wenig Papier und Teste, keine schwächlichen Anbieterungsversuche unter dem Motto «Demokratisierung der Ausbildung». Das Experiment der englischen Vauxhallwerke – eine Parallele zum französischen Schulversuch in Vanves mit der täglichen Bewegungsstunde – ergab die eindeutige Überlegenheit der beruflichen Ausbildung mit Leibesübungen gegenüber der traditionellen rein fachtechnischen Ausbildung. Verglichen wurden die Leistungen im Betrieb, Arbeitsklima, Einsatz, Absenzen und Arbeitsausfälle. Die Industrie denkt sachlich: sie ist bereit, auf 2300 Jahresstunden eines Lehrlings (wovon allein 530 Stunden abgehen für Schule, Ferien, Krankheit, Unfälle und

weitere Absenzen), nochmals 50 bis 100 Stunden zu opfern für das Lehrlingsturnen, vorausgesetzt, dass das Ergebnis den Aufwand rechtfertigt. Und das war bei den 8% sämtlicher Lehrlinge, die bis jetzt in den Genuss des Turnens kamen, ganz offensichtlich der Fall.

Einem Argument der Gegner des Lehrlingsturnen soll hier noch widersprochen werden, weil es in den Diskussionen um die tägliche Bewegungsstunde an der Volksschule auch etwa auftaucht. Es lautet dahin, dass das Turnen Privatsache des Jugendlichen sei. Man will also die 80% der Schulentlassenen, die eine praktische Lehre antreten, sich selber überlassen. Man wartet ab, wie sie mit den heutigen Lebensverhältnissen, die es manchmal den Jungen schwer machen, ihre Jugend tapfer und sauber zu bestehen, fertig werden. Haben die Lehrtöchter und Lehrlinge, die stundenlang am Arbeitsplatz sitzen, oft in unnatürlicher Arbeitsstellung ausharren, am Abend erst noch Freifächer besuchen, nicht auch ein Anrecht auf Bewegung, Luft und Sonne?

Die Magglingertagung für Lehrlingsturnen bezeichnet die Lösung dieser Aufgabe als dringlich und empfiehlt die bewährte schweizerische Lösung der Zusammenarbeit aller aufbauwilligen Kräfte: Sportverbände, Vorunterricht, Berufsschulen, Gewerbe und Industrie.

Hans Ulrich Beer



Schule – Weltgeschehen

Dokumentarische Berichte über die kommunistische Welt

Bevor man eine Sache beurteilen kann, muss man sie so gut wie möglich kennen. Dies gilt auch für unsere Auseinandersetzung mit der kommunistischen Wirklichkeit.

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft «Schule – Weltgeschehen» haben die Unterzeichneten eine Liste von Publikationen zusammengestellt, die als leicht zugängliche Informationsquellen über die verschiedenen Aspekte des Lebens in kommunistischen Ländern orientieren. Mit Ausnahme des Buches von Djilas sind nur Berichte aus den letzten Jahren berücksichtigt worden.

*

Mehnert, Klaus, der Sowjetmensch. Versuch eines Porträts nach 13 Reisen in die Sowjetunion 1929–1959. Fischer-Bücherei, Frankfurt 1961. (392 Seiten)

Der im zaristischen Russland geborene Verfasser, Professor der Soziologie und Redaktor der Zeitschrift «Osteuropa», gibt auf Grund längerer Aufenthalte in der Sowjetunion ein differenziertes Bild vom russischen Menschen und der russischen Gesellschaft.

Novak, Joseph, Uns gehört die Zukunft, Genossen. Gespräche mit russischen Menschen. Alfred Scherz Verlag, Bern-Stuttgart-Wien 1961 (2. Auflage). (303 Seiten)

Im Reportagestil berichtet der Verfasser, Soziologe aus einem Satellitenstaat, über seine Gespräche mit Menschen aus allen Schichten der russischen Bevölke-

runge und über seine Eindrücke, die er in den Jahren 1953 bis 1957 sammeln konnte.

Novak, Joseph, *Homo Sowjeticus. Der Mensch unter Hammer und Sichel*. Alfred Scherz Verlag 1962. (410 Seiten)

Eine Untersuchung über das Wechselverhältnis von Einzelwesen und Kollektiv, die Wirkungsweise der Sowjetpropaganda und die politischen Vorstellungen der Sowjetelite.

Amar, Andrew, *Als Student in Moskau*. Seewald Verlag, Stuttgart 1961. (63 Seiten)

Bericht eines Studenten aus Uganda über seinen einjährigen Studienaufenthalt an der Universität Moskau 1959/60.

Sejersted, Francis, *Journal de Moscou*. Ampersand Ltd., London 1961. (149 Seiten)

Tagebuch eines russisch sprechenden norwegischen Studenten über seinen Studienaufenthalt in Moskau und seine Reisen in der Sowjetunion im Sommerhalbjahr 1960.

*

SBZ (= Sowjetische Besatzungszone) von A-Z. Ein Taschen- und Nachschlagebuch. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. 7., überarbeitete und erweiterte Auflage. Deutscher Bundesverlag, Bonn 1962. (540 Seiten)

Lexikon mit reichhaltigem Literatur-Verzeichnis.
von Hornstein, Erika, die deutsche Not. Flüchtlinge berichten. Kiepenheuer und Witsch, Köln-Berlin 1960. (344 Seiten)

Enthält 43 in den Jahren 1959 und 1960 in den Flüchtlingslagern Westberlins und der Bundesrepublik aufzeichnete Berichte.

Weinert, Wolfgang, *Leben nach der roten Schablone*. Carl Schünemann Verlag, Bremen 1960. (152 Seiten)

Der kommunistische Alltag in der deutschen Sowjetzone.

Molt, Peter, *Die Lage des Arbeitnehmers in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands*. (Heft 5 der Reihe «Freiheit und Ordnung») Verlag Pesch-Haus, Mannheim 1958. (30 Seiten)

Über die zahlreichen Veröffentlichungen des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen orientiert ein Literaturverzeichnis, das von der Publikationsstelle des Ministeriums in Bonn bezogen werden kann.

*

Labin, Suzanne, *La condition humaine en Chine communiste. La table ronde*, Paris 1959. (501 Seiten)

Darstellung des chinesischen Systems und Alltags auf Grund von 54 in Hongkong aufgezeichneten Flüchtlingsberichten.

Barcata, Louis, *China geht nicht Russlands Weg*. Henry Goverts Verlag, Stuttgart 1959. (278 Seiten)

Dieser Bericht eines Journalisten über seine China-reise in den Jahren 1958 und 1959 enthält aufschlussreiche Vergleiche der chinesischen mit den russischen Verhältnissen.

*

Djilas, Milovan, *Die neue Klasse. Eine Analyse des kommunistischen Systems*. Kindler Verlag, München 1961 (1. Auflage 1958). (284 Seiten)

Der ehemalige Vizeministerpräsident Jugoslawiens, Freund und heute Gefangener Titos, rechnet ab mit der kommunistischen Wirklichkeit.

*

Aufschlussreich für die Kenntnis der kommunistischen Lehrpläne ist der

Entwurf einer Grundkonzeption für das Lehrplanwerk der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der sowjetisch besetzten Zone. Faksimile-Wiedergabe mit einer kritischen Einführung. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn-Berlin 1960. (224 Seiten)

*

Als Einführung in die marxistisch-leninistische und die heutige Sowjetideologie eignen sich

Falk, Heinrich, *Die Weltanschauung des Bolschewismus*. Historischer und dialektischer Materialismus gemeinverständlich dargelegt. Echter Verlag, Würzburg 1960 (11. ergänzte Auflage). (158 Seiten)

Enthält eine kurze Geschichte der Entstehung und Ausbreitung des Marxismus und des Leninismus, eine kritische Darstellung der heute gültigen Lehren, z. T. anhand längerer Quellentexte, und – im Sinn einer Gegenüberstellung von Theorie und Wirklichkeit – aufschlussreiche Angaben über die ökonomische Lage der Sowjetbevölkerung.

Theimer, Walter, *Der Marxismus. Lehre – Wirkung – Kritik*. Dap Taschenbücher Band 328. Francke Verlag, Bern 1960 (3. Auflage). (168 Seiten)

Gemeinverständliche kritische Auseinandersetzung mit den Lehren von Marx, Engels und Lenin.

Einer eingehenderen Beschäftigung mit der Sowjetideologie dienen die Werke von Wetter-Leonhard (Fischer Bücherei), Wetter, Bochenski, Fetscher u. a.

*

Die vorliegende Liste wird in einer der nächsten Nummern durch eine Zusammenstellung von Lese- und Quellenheften ergänzt werden.

Dr. H. Kläy

Dr. B. Junker

† Ferdinand Steiner

1902–1962

Donnerstag, den 30. August 1962 starb in Heimberg, wo er vierzig Jahre lang als Lehrer gewirkt hatte, unser Kamerad und Kollege Ferdinand Steiner an einem Herzinfarkt. Er gehörte der 83. Promotion des Staatsseminars an, die im Frühling 1918 in Hofwil einzog. Ein Klassenkamerad schreibt von ihm: «Als eher schüchterner, stiller Jüngling vom Lande trat er 1918 ins Seminar ein, als ein in sich gekehrter, in aller Bescheidenheit zum Schuldienst bereiter junger Mann hat er es 1922 verlassen. Die vier Seminarjahre haben wohl seine Anlagen entwickelt, haben ihn geistig bereichert und reifer werden lassen, in seiner charakterlichen Grundlage haben sie ihn nicht verändert; er ist von jeher zuverlässig und fleissig gewesen und im Benehmen zurückhaltend und unaufdringlich.

Ferdinand Steiner war mathematisch gut begabt. Damit verbunden war der Sinn für das Reale überhaupt.

(Fortsetzung Seite 747)



Jugendbücher

Nr. 7 - 1962/63

Besprechungen

des Jugendschriften-Ausschusses

Lehrerverein Bern-Stadt

Vorschulalter und vom 7. Jahre an

Max Bolliger, Das alte Karussell. Ein Bilderbuch für grosse und kleine Kinder. 26 S., ill., Hln. KM ab 6. Comenius, Winterthur, 1962. Fr. 9.80.

Karussells mit Kutschen, Elefanten, Löwen und Pferden sind nicht mehr modern. Es gibt jetzt Autobahnen, Riesenräder und Flieger.

Das erfährt auch der alte Schorsch, der mit seinem Karussell unterwegs ist von Ort zu Ort. Es gibt für ihn nicht mehr viel zu tun, und wie er vor Kummer anfängt zu trinken, laufen ihm die Karusselltiere in der Nacht fort. Sie steigen in die Träume der Kinder, und diese helfen Schorsch am andern Tag suchen, als er ratlos vor dem leeren Karussell steht. Alle kommen zurück bis an ein kleines, braunes Pferdchen. Der leere Platz erinnert die Kinder daran, dass es auch andere Dinge gibt als Autos, Flugzeuge und Raketen.

Es ist eine beschauliche Geschichte, die Erinnerungen weckt an die Zeit, als man noch gerne in den Kutschen mit den Samtvorhängen fuhr.

Die Kinder werden Mitleid haben mit dem alten Schorsch, sie werden froh sein, dass zuletzt alles wieder gut ist und die bunten, kindertümlichen Bilder werden ihnen gefallen.

Sehr empfohlen. *Erica Mühlethaler*

Brüder Grimm, Schneewittchen und andere Märchen. Ill., 383 S., Hln. KM ab 9. Thienemann, Stuttgart, 1962. Fr. 11.65.

Was schon für den ersten Band galt, der früher besprochen wurde, ist auch hier zu sagen: eine dem Grimmischen Geist und der Sprache verpflichtete Bearbeiterin, ein fähiger Illustrator und ein verantwortungsvoller Verlag haben hier eine der schönsten Grimm-Ausgaben geschaffen, die wir nachdrücklich
Walter Dettwiler
empfehlen.

Ernst Kreidolf, Die Wiesenzwerge. Ill., 23 S., Hln. KM ab 4. Rotapfel, Zürich, 1962. Fr. 10.50.

Eine weitere Neuausgabe eines Kreidolf'schen Bilderbuches. Ihm fehlt noch die märchenhafte Poesie des Alpenblumen- oder des Wintermärchens, die zwanzig Jahre nach den «Wiesenzwergen» (Erstauflage 1902) erschienen sind. Die grotesk-naturalistischen Formen einiger Bilder, der spöttelnde, doppelsinnige Ton einiger Textstellen (Tafelrunde der Mummelzwerge und -zwerghinnen) mögen den erwachsenen Leser zum Schmunzeln bringen, dem Empfinden unserer Kinder sind sie wohl kaum angemessen. Die Verbundenheit Ernst Kreidolf's mit einer vergangenen Zeit ist in diesem Werk spürbarer als anderswo.

Dessen ungeachtet wird das Bilderbuch vielen Kindern Freude machen; es steht immer noch – besonders was die bildliche Darstellung betrifft – über dem Durchschnitt der modernen Bilderbuchproduktion.
Dr. Franz Maier
Empfohlen.

Vom 10. Jahre an

John Gunn, Kampf im Eis. Peter Kents Abenteuer in der Antarktis. A. d. Engl. 188 S., Pbd. KM ab 12. Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn, 1962. Fr. 10.80.

Das Buch gehört zu den vielen, die von Buben verschlungen werden – unkritisch, der Spannung ausgeliefert. Wir können

sie aber nicht ohne weiteres empfehlen, es müsste mehr da sein als blosser Häufung von unwahrscheinlichen Zufällen, Mord und Totschlag.

Walter Dettwiler

Nicht empfohlen.

Die heiligen Drei Könige. 64 S., kart. KM ab 10. Thienemann, Stuttgart, 1962. Fr. 2.90.

Dieses Heftchen bringt auf 18 von 62 Seiten zwei nette Weihnachtsspiele; sie dürfen jedermann für Kinder ab 10 Jahren empfohlen werden.

Die restlichen Blätter dagegen fallen stark ab. Das letzte Krippenspiel ist ein sprachlicher «Murks» trotz der eingebauten altbekannten schönen Melodien. Deshalb
Hugo Maler
bedingt empfohlen.

Elisabeth Hering, Ein tapferes Herz. Ill., 126 S., Pbd. M ab 12. Boje, Stuttgart, 1962. Fr. 4.75.

Ein tapferes Herz hat Lotti, Töchterchen eines Arztes in der Nähe von Marburg. Der Drang, Kinder vor den tödlichen Folgen epidemischer Krankheiten zu schützen, führt das Mädchen dazu, allen Widerständen zum Trotz Reifeprüfung und Medizinstudium hinter sich zu bringen.

Die Erzählung beruht zum grossen Teil auf Tatsachen. Sie ist ganz in die Familiengeschichte eines Arztshaushaltes um 1900 eingebettet. Möglich, dass die frauenrechtlerischen Hiebe – obwohl sehr sparsam in den Text gestreut – etwas suffragetisch anmuten. Immerhin tut es den heutigen Mädchen, die vor lauter Bildungsmöglichkeiten kaum mehr wissen, welche sie ergreifen sollen, sehr gut, anhand einer flüssig geschriebenen, vergnügten Erzählung ganz nebenbei zu erfahren, dass es bis vor gar nicht so langer Zeit sehr viel unentwegte Zielstrebigkeit brauchte, wenn man als weibliches Wesen über Volksschulbildung und Hausfrauenvorbereitung hinaus kommen wollte.
Annemarie Geissbühler-Lanz

Bedingt empfohlen.

Paul Hühnerfeld, Abfahrt 6 Uhr 09. Trio Jugendtaschenbücher. Nr. 15. Kart. 158 S. KM ab 12. Sauerländer, Aarau. Fr. 2.30.

Buben und Mädchen eines Landschulheimes reissen an einem Wintertag aus, um auf eigene Faust das Riesengebirge zu durchqueren. Das Unternehmen schlägt jedoch mangels genügender Organisation fehl. Nur dank dem Eingreifen ihres Klassenlehrers kommen sie mehr oder weniger heil davon und dürfen unter seiner Leitung später eine gut vorbereitete Reise ins Riesengebirge unternehmen.

Der an sich packende Stoff wirkt manchmal etwas langweilig und deshalb langweilig erzählt. Auch die Sprache ist nicht immer stilrein. Immerhin:
Paul Rauber

Empfohlen.

Jack Schaefer, Die grosse Herde. A. d. Amerik. Ill., 125 S., Hln. KM ab 12. Boje, Stuttgart, 1962. Fr. 6.65.

Dieses durch das Thema nicht gerade attraktive Buch – welcher Bub weiss schon von der stillen Schönheit und den Erlebnissen der Welt der Schäfer und Schafe? – möchten wir sehr warm empfehlen, denn hier war ein Dichter am Werk! Was erleben wir? Ein alter, durch die Einsamkeit zum Philosophen gewordener Schäfer zieht durch die Einöden Mexikos,

begleitet vom Sohn seines Herrn, den er – die Schule hat ihm zu viel Bücherweisheit gegeben – einführen soll in die Kunst des Schaftreibens. Er gibt ihm, in kargen Worten, durch beispielhaftes Tun, viel mehr: Weisheit des Alters.

Sehr empfohlen.

Walter Dettwiler

Marcelle Vèrité, Weltreise der Tiere. A. d. Franz. Ill., 89 S., Pbd. KM ab 12. Schneider, München, 1962. Fr. 18.40.

Viel mehr Tiere als wir ahnen, verspüren alljährlich einen Wandertrieb. Ihnen ist dies Buch gewidmet. Es gliedert sich nach kurzer, allgemeiner Einleitung in die Teile: «Wanderungen im Meere, Reisen am Himmel, Wanderungen auf dem Land», sowie «Legenden und Rekorde» als Abschluss.

Jede der grossen Doppelseiten (43×29) bringt eine Auslese von Tieren, die aus irgend einem Grunde in einen gemeinsamen Rahmen passen, sich ähnlich oder entgegengesetzt verhalten, miteinander reisen oder sich als Räuber folgen. In einem knappen Aufsatz werden sie dargestellt und die prachtvolle Illustration sorgt für leichtes Verstehen. Die gesamte Gestaltung ist derart kunst- und phantasievoll, dass der Leser kaum aus dem Staunen kommt.

Dass dieses Werk seine 18 Franken kostet, kann nicht verwundern; es bietet dafür den Kindern wie Eltern und Lehrern Einblick in eins der erstaunlichsten Kapitel im Leben der Tiere.

Hugo Maler

Sehr empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Ingeborg Engelhardt, Im Schatten des Staufers. Ill., 304 S., Ln. KM ab 14. Thienemann, Stuttgart, 1962. Fr. 11.65.

Ein (ausserehelicher) Sohn Friedrichs II. von Hohenstaufen teilt als königlicher Falkner das wechselvolle Schicksal einer ganzen Reihe von Staufer. Sein Ziel, als Staufensprössling anerkannt zu werden, erfüllt sich erst am Schlusse seines Lebens, als er sich während zwei Jahren als Friedrich II. selber ausgibt und von grossen Teilen der Bevölkerung auch für diesen gehalten wird.

Die Erzählung stützt sich auf historische Tatsachen. Sie gibt ein fesselndes Bild der wirren Zeit des Interregnums und mittelalterlicher Lebensart. Verschiedene Tafeln helfen dem Leser, sich in dem Gewirr von Namen und Verwandtschaften zurecht zu finden. Ein historischer Roman für geschichtlich interessierte Jugendliche.

A-z

Sehr empfohlen.

Marguerite Henry, Der Sieger von Siena. A. d. Amerik. Ill., 240 S., Ln. KM ab 13. Hoch, Düsseldorf, 1960. Fr. 15.-.

Eine Amerikanerin schildert die Laufbahn eines jener Bauernburschen, die am uralten berühmten Rennen von Siena, dem Palio, die Pferde reiten. Jahre der Vorbereitung, des Kampfes braucht es, bis Giorgio, Sohn eines Neusiedlers aus der Maremma, sein Ziel erreicht hat und ein Pferd, das er selber zugeritten hat, zum Sieg führen kann. Die Palio-Besessenheit geht durch das ganze Buch, für andere Lebensgebiete als Pferde und das Sieneser Rennen bleibt kein Raum.

Das Buch ist sehr schön gedruckt und reich illustriert (warum aber fehlt eine Darstellung des wunderbaren Platzes, auf dem das Palio abgehalten wird?), umso peinlicher berühren die Druckfehler und orthographischen Inkonsistenzen. (Palazzo publico bis in die Hälfte des Buches, dann pubblico, mama mia usw.)

Ein schönes Buch – das nicht ganz hält, was es verspricht und deshalb zu viel kostet.

H. Sandmeier-Hafner

Empfohlen.

Olle Mattson, Die Brigg Drei Lilien. A. d. Schwed., ill., 234 S., Ln. KM ab 13. Herder, Freiburg i. Br., 1961. Fr. 10.60.

Endlich wieder ein Buch, von dem man möchte, dass es nicht in der Flut der Neuerscheinungen untergeht, weil es als einmaliger Wurf von dichterischer Geschlossenheit in eine

Linie zu stellen ist mit den Lieblingen einer abenteuersuchenden Jugend, mit «Tom Sawyer» und der «Roten Zora». Ein schwedischer Bub wartet auf seinen seefahrenden Vater, von dem man sagt, er sei als Luftikus weggegangen und mit der Brigg «Drei Lilien» untergegangen. Er wartet mit dem nur Kindern eigenen Glauben – und wird belohnt. Prallvoll an Abenteuern, Zufällen, schreckhaften Erlebnissen und reich an Angst und Kinderleid ist diese Zeit.

Die Gestalten des Buches, die Grossmutter vor allem und den alten Seemann oben im zerfallenden Wirtshaus am einsamen Fjord wird man nicht rasch vergessen, ist doch die Sprache des Autors gerade bei der Schilderung skurriler Menschen von prachtvoller Farbigkeit. Der Übersetzer steht ihm nicht nach. Auch Heiner Rothfuchs, einer der besten Buchillustratoren, hat das Seine beigetragen zu einer Leistung, die weit über den Durchschnitt der Massenproduktion herausragt. Die Erzählung erhielt denn auch in Schweden die «Nils-Holgersson-Plakette».

Walter Dettwiler

Sehr empfohlen.

E. G. Erich Lorenz, Pioniere ihrer Zeit. Ill., 175 S., Hln., KM ab 14. Loewe, Stuttgart, 1962. Fr. 10.20.

Das Leben charakterfester Männer, die ihrer Zeit einen Stempel aufdrückten, kann vielen Jungen zum Leitbild werden. Und immer wieder trifft man an der Seite berühmter Pioniere Frauen von nicht minderer Grösse. Also wendet sich das vorliegende Buch an die ganze Jugend.

Nicht die Idee allein steckt in den Erfindungen, sondern erst unterbrochenes, oft jahrelanges Bemühen und harter Kampf haben zu den Erfolgen geführt. Dies ist unschwer aus all den sehr eindrucksvoll dargestellten Schicksalen zu erkennen. Die geschickte Auswahl und die eindeutig gerade Haltung des Buches überwiegen das wenige zu Bemängelnde so stark, dass man den Band Buben und Mädchen ab 14 Jahren empfehlen darf.

Hugo Maler

Olga Meyer, Gesprengte Fesseln. Ill., 227 S., Ln., M ab 14. Sauerländer, Aarau, 1961. Fr. 9.80.

Zeit der Französischen Revolution. Im Tösstal regiert der tyrannische Gerichtsherr Wolf. Elisabeth, seine Tochter, kann sich weder mit der Unterdrückung der Bauern noch mit den geplanten harten Eingriffen in ihr eigenes Leben abfinden. Heimlich sucht sie den Kontakt mit dem Landvolk, liest auf-rührerische Schriften und flieht, nachdem sie ertappt worden ist, zu ihren grosszügig denkenden Verwandten nach Zürich. Hier findet sie die Kraft, um für die Freiheit ihres Volkes und die Gestaltung des eigenen Schicksals zu kämpfen.

Olga Meyer hat sich gründlich mit der Geschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts beschäftigt. Trotzdem wird sie den damaligen Umständen nicht ganz gerecht. Im Vordergrund stehen die Erlebnisse der Helden; die geschichtlichen Vorgänge sind nur am Rande erwähnt. Die Hauptpersonen denken und handeln modern, allerdings ohne die Begriffe «Freiheit» und «Gleichheit» anders als gefühlsmässig zu erfassen. Inhalt und Sprache der Erzählung wenden sich denn auch fast ausschliesslich an das Gefühl der Leserin. So haben wir hier zwar keine Illustration zur Schweizergeschichte vor uns, dafür aber die liebevolle Schilderung eines Einzelschicksals.

Die hübschen Federzeichnungen von Maya von Arx unterstreichen ihren romantischen Ton.

Rosmarie Walter

Empfohlen.

Hermann Rambow, Fritz Maiwald und seine Freunde. 208 S., Ln., KM ab 14. Ensslin und Laiblin, Reutlingen, 1962.

Fritz Maiwald, Lehrling und Gewerbeschüler, dessen Vater gefallen ist und dessen Mutter den ganzen Tag ausser Haus arbeiten muss, gerät in Gesellschaft und unter den Einfluss der Bande «Schwarze Gesellen». Was diese treibt, grenzt an Verbrechen. Nach einem missglückten Schmuggelunternehmen flieht alles auf, und Martin, der sich trotz grosser Nöte aus Angst vor den Folgen des abgelegten Schwures «auf Verrat

folgt Tod» nicht von der Bande lösen konnte, ist endlich befreit und findet dank seiner wahren Freunde und verstehenden Lehrer und Arbeitgeber wieder zu sich selber zurück.

Da die Gesinnung dieses Jugendbuches einwandfrei ist, sei es trotz einiger leicht ins Schablonenhafte gleitenden Typenbeschreibungen doch
S. Wyler
empfohlen.

Helmut Schinagl, Judas in der Mühle. Ill., 223 S., Hln. KM ab 14. Herder, Wien, 1962. Fr. 9.20.

Die Kinder des Dorfes Elmenreuth wollen es wie die Erwachsenen halten und beim Passionsspiel mithelfen. Dies aber ist den Kindern nicht erlaubt, da sie die ganze Tragik und Grösse des Spieles noch nicht erfassen können. Die Kinder beschliessen hierauf, die Passion im Verborgenen aufzuführen und üben bei der alten Mühle im Wald. Dort finden sie einen Verbrecher, der sich verborgen hält. Da sich keines der Kinder für die Rolle des Judas hergeben will, erklärt sich der Fremde bereit, den Judas zu spielen. Durch die Worte der Passion und das Vertrauen der Kinder wird er derart aufgewühlt, dass er sich vom harten, verstockten zum reuigen Sünder wandelt und bereit ist, seine Schuld zu büssen. Und die Kinder? Sie haben eine tiefe religiöse Erfahrung gemacht, die ihnen den Sinn der Passion erschloss. Die junge Heldin des Buches ist dadurch in die Welt der Erwachsenen hineingereift.

S. Wyler

Empfohlen.

Zoa Sherburne, Bald ist April. A. d. Amerik. 168 S., Hln. M ab 14. Franckh, Stuttgart, 1962. Fr. 9.40.

Karen kommt nach dem Tode ihrer geschiedenen Mutter zum Vater zurück, der inzwischen wieder geheiratet hat. Die Konfrontation mit der Stiefmutter, die nicht viel älter ist als Karen, und die Begegnung mit einem äusserlich verwahrlosten Burschen sind die Hauptthemen des Buches. Die Probleme werden mit amerikanischer Angriffigkeit angepackt und sympathisch gelöst.

S. Kasser

Empfohlen.

Rosemary Sutcliff, Drachenschiffe drohen am Horizont. A. d. Engl. 292 S., Ln. KM ab ?. Thienemann, Stuttgart, 1962. Fr. 11.65.

Ein junger römischer Offizier verweigert den Gehorsam, als die britannische Besatzung sich endgültig zurückzieht. Er desertiert für seine Heimat Britannien und dient ihr fortan in den furchtbar bewegten Zeiten der Kämpfe gegen Sachsen und Jüten und gegen Machtstreber im eigenen Land.

Einerseits wird in diesem Buch fesselnd und sehr warmherzig erzählt – andererseits ist es für diejenigen, an die es sich wendet, an Gefühlsgehalt, an Prinzipien, an politischen Erwägungen, an Werten, die nur zwischen den Zeilen zu finden sind, viel zu hoch gespannt.

Stofflich und der äusseren Aufmachung nach ein Jugendbuch – sprachlich, moralisch und der inneren (bilderlosen!) Gestaltung nach nicht fasslich für Kinder. Dennoch wieder eine sehr sympathische Lebensgeschichte in der Form eines halbgeschichtlichen Romans, aber äusserlich und nach dem Titel zu schliessen kein Buch für Erwachsene!

Bestimmung und Wirkung klaffen leider weit auseinander, so dass man das Buch mit echtem Bedauern nur bedingt empfehlen kann.

Hugo Maler

Berta Thiersch, Franziska und der Mohrenkönig. 194 S., Pbd. M ab 14. Franckh, Stuttgart, 1962.

Nach längerer Abwesenheit sieht Franziska die verwickelten Verhältnisse in ihrem Elternhause klarer und ist bereit zu helfen. Sie nimmt sich ihrer allzu lebenslustigen Schwester und des steckköpfigen Brüderchens an, versöhnt den vereinsamten Grossvater mit seinen Verwandten und gewinnt durch ihr Vertrauen einem leichtsinnigen Studenten, dem «Mohrenkönig», die Achtung seiner Freunde zurück.

Das Buch ist besser als sein Titel. Die etwas rasche Bekehrung des «Mohrenkönigs» bildet nur den kleinsten und schwäch-

sten Teil der Geschichte. Hauptproblem ist zur Abwechslung nicht das liebe Ich des heranwachsenden Mädchens, sondern seine Verpflichtung den Mitmenschen gegenüber. Die junge Generation lernt die Sorgen der Ältern kennen und sich damit auseinandersetzen.

Flüssig erzählt und auf jeden Fall ernst gemeint.

Empfohlen.

Rosmarie Walter

Horst H. Tiedtke, An einem Tag im Oktober. Ill., 208 S., Ln. KM ab 13. Gundert, Hannover, 1962. Fr. 8.20.

An einem Tag im Oktober kommt der verschollene, aber nie gefallen gemeldete Vater Jahre nach Kriegsende zurück. Wie die Mutter mit ihren drei Buben und der ältesten Tochter bis dahin gelebt hat, wird in einzelnen Kapiteln frisch und lebenswürdig, in andern zu dünn ausgesponnen erzählt. Für Leserratten

S. Kasser

empfohlen.

Anna Lisa Wärnlöf, Palla. Tagebuch einer 17jährigen. A. d. Schwed. 224 S., Hln. M ab 14. Thienemann, Stuttgart, 1962.

Das Buch setzt die Geschichte vom «Mitsommer auf Småland» fort. Es ist in gleicher Weise sympathisch. Es bietet wenig Spannung, doch ist die Haltung sauber, nüchtern und unsentimental. Schulsorgen, Freundschaften, frühe Liebe und uneheliche Mutterschaft sind die Probleme, die berührt werden. Die Verfasserin will weder moralisieren noch gute Ratschläge erteilen. Sie will wohl lediglich die Leserin etwas nachdenklich stimmen, was doch sicher – wenn es ihr gelingt – schon recht viel ist.

Elisabeth Bühler

Empfohlen.

Ursula Williams, Die wilden Falken. A. d. Engl. Ill., 196 S. Ln. KM ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1962. Fr. 8.90.

Falken zu besitzen bedeutete im Mittelalter etwa dasselbe, wie heute – der Vergleich hinkt etwas – einen Rolls Royce zu fahren.

Falkner zu werden, den edlen Vogel zu zähmen, abzurichten, zu warten, ist für den englischen Bauernjungen Dickon das höchste Ziel, der unerreichbare Traum. Ein Zufall gibt ihm die Gelegenheit, einen entflohenen Falken unter eigener Lebensgefahr zu bergen; doch nun versteckt er den kostbaren Fund und müsste, ertappt, zum Tode verurteilt werden. Doch der adelige Besitzer übt Grossmut und Dickon darf sich bewähren: den unedlen, als launisch gefürchteten Habicht soll er, neben seiner Bauernarbeit auf Vaters Hof, zähmen und abrichten, gelingt ihm das, darf er aufsteigen zum Falknerlehrling im Schloss. Gleichzeitig muss ein junger Adeliger, an dem andere Erziehungsversuche abgeprallt sind, mühselig einen Habicht zähmen, für ihn, der schon einen Falken besass, ist das eine Demütigung, ein Abstieg. Beide junge Menschen bestehen die harte Probe, beide reifen an ihrer Aufgabe. Die Verfasserin – so liessen wir uns von einem Fachmann sagen – versteht sich glänzend auf Falkenzucht, hingegen gab es einige Kritik an der Übersetzung der Fachausdrücke ins Deutsche.

Das schön ausgestattete, inhaltlich reiche Buch mit dem neuartigen Thema sei

H. Sandmeier-Hafner

sehr empfohlen.

Maria Wolkowsky, Australisches Abenteuer. Ill., 168 S., Hln., KM ab 14. Thienemann, Stuttgart, 1961. Fr. 9.05.

Zwei deutsche elternlose Geschwister, der 20jährige Roland und die 12jährige Hedi, werden vom Onkel, der in Australien eine grosse Schaffarm besitzt, eingeladen, zu ihm zu kommen. – Hedi bekommt durch Funk Unterricht; denn die nächste Schule ist 300 km entfernt. Den beiden gefällt das abenteuerliche Leben so gut, dass sie sich nach einem Jahr entschliessen, in Australien zu bleiben. Nicht nur für die sonderbare Tierwelt weiss die Verfasserin das Interesse zu wecken, noch viel mehr für das geheimnisvolle Leben der Uraustralier. Leider scheint es aussichtslos, dieses Völklein vor dem Aussterben zu retten.

E. Schütz

Empfohlen.

Erich Wustmann, Wilde Reiter im Sertao. Ill., 183 S., Ln. M ab 13. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1962. Fr. 9.40.

In flüssiger, schöner Sprache erzählt uns der Verfasser von Brasilien. Er führt uns in den Sertao, in das schwer zugängliche Landesinnere, eine Wildnis mit Seen, Flüssen, Urwald und Steppe. Mit Pedro, dem jungen Sertanejo, erleben wir Land und Leute. Wir hören von Begegnungen mit Indianern, vom gefährlichen Jaguar, von Jagden auf Schlangen, Kaimane und Tapire. Pedro führt Maultiere zur Handelsstation und spart seinen Verdienst, um später eine Kaffeepflanzung anzubauen.

Die Geschichte mit Pedro wirkt stellenweise etwas gesucht, die Ereignisse überstürzen sich zu sehr. Man erhält aber trotzdem ein ausgezeichnetes Bild dieser uns so fremden Welt.

Empfohlen.

W. Lässer

Eva Zeller, Umweg durch die Wüste. 167 S., Ln. KM ab 14. Oncken, Kassel, 1962. Fr. 10.60.

Die 15jährige Gesa flieht mit ihrer Mutter aus der Ostzone nach West-Berlin, als ihr Bruder, der Gymnasiast ist, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wird wegen «Untergrabung der Schülermoral und staatsfeindlicher Gesinnung». Ein Onkel, der seinerzeit dem Judenmord entgangen ist und seit Jahren in Südafrika lebt, verhilft den beiden Flüchtlingen zur Ausreise nach Südwestafrika. Dort macht Gesa im Verkehr mit einer Missionarsfamilie eine tiefgehende Wandlung durch. Das Mädchen, das ohne christliche Erziehung aufgewachsen ist – nicht einmal das Vaterunser kennt es –, wird nach mancherlei bitteren Erfahrungen und innern Kämpfen eine gläubige Christin.

E. Schütz

Empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Kurt Lütgen, ... die Katzen von Sansibar zählen. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau. Ill., 280 S., Ln. KM ab 16. Westermann, Braunschweig, 1962. Fr. 11.65.

Dieser Roman zeigt in der Tat das Leben einer ungewöhnlichen Frau. Die junge Engländerin Mary Kingsley reiste für ethnologische und naturwissenschaftliche Forschungen als Händlerin, nur von Eingeborenen begleitet, durch die gefährlichsten Teile Westafrikas, und dies zu einem Zeitpunkt (1897–1900), da der schwarze Erdteil für weisse Frauen sozusagen noch verschlossen war. Mit Verstand und Klugheit, aber auch mit Herz und Seele, begegnete sie den Eingeborenen, gewann so Einblick in deren Denken und Handeln und lernte sie verstehen und lieben, was diese Naturkinder ihr mit Treue, echter Zuneigung und grosser Achtung verdankten.

Nach Auswertung ihrer wissenschaftlichen Forschungen wurde sie während des Burenkrieges Krankenpflegerin in einem afrikanischen Lazarett, wo sie selbst dann durch eine Seuche hingerafft wurde.

Ein Abenteuerbuch für unsere jungen Mädchen? Ja – aber noch viel mehr. Nämlich das Lebensbild einer jungen Frau, von der Tapferkeit und rückhaltlose Hingabe an ein grosses Werk, auch Intelligenz und Humor, vor allem aber eine zu tiefst menschliche Gesinnung ausstrahlen.

Edith Müller

Empfohlen.

Ilse Mirus, Geschichten aus dem alten und neuen Russland. 404 S., Ln. KM ab 16. Nymphenburger Verlagshandlung, München, 1958.

Die zwölf Geschichten zeichnen ein eindrucksvolles Bild des alten und neuen Russlands, geschrieben von den klassischen Autoren des 19. Jahrhunderts bis zu denjenigen der zwanziger Jahre. Viel Äusseres hat sich geändert, aber das so stark mit der Natur verwurzelte Wesen des Russen nicht.

Sehr aufschlussreich sind die kurzen, prägnanten Lebensläufe der verschiedenen Autoren.

Der Band ist ein äusserst wertvoller Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte Russlands.

A. M. Steiner

Sehr empfohlen.

Henri Perruchot, Klassische Impressionisten. Manet, Pissarro, Renoir, Cézanne. A. d. Franz. Ill., 159 S., Ln. KM ab 16. Hoch, Düsseldorf, 1962. Fr. 17.30.

Das Buch will keine Kunstgeschichte, sondern eine Sammlung von vier repräsentativen Lebensläufen darstellen. Es ist dem Autor gelungen, in einer interessanten Darstellung das Leben und das Wirken der vier Künstler zu zeigen, welche in der Zeit des erstarrten Klassizismus wagten, neue Wege zu beschreiten. Die Querverbindungen mit der Kunst der Epoche und auch mit der Literatur haben eine kleine Kulturgeschichte entstehen lassen, welche sich leicht liest und durch farbige und schwarzweisse Abbildungen von Kunstwerken und Dokumenten reich ausgestattet wurde. Für kunstliebende Jugendliche sehr empfohlen.

-ler

Nicht empfohlen

Ellen Bonnesen, Zwischen zwei Welten. A. d. Dän. 127 S., Hln. KM ab 14. Loewe, Stuttgart, 1961. Fr. 6.50.

Barry Brown, 5 HT ruft Fliegenden Doktor. A. d. Engl. Ill., 78 S., kart. KM ab 12. Oncken, Kassel, 1962. Fr. 5.05.

Dino Buzzati, Das Königreich der Bären. A. d. Ital. Ill., 80 S., Pbd. KM ab ?. Herder, Freiburg i. B., 1962. Fr.

Peter Dan, Rolf im Frankenland und Rolfs Heimkehr. A. d. Dän. je ca. 120 S., Pbd. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich, 1962. Fr. 2.90.

Helge Darnstädt, Unsere besten Freunde. Ill., 64 S., Pbd. KM ab 10. Titania, Stuttgart. Fr. 2.35.

Oliver Hassencamp, Die Testfahrer und der fixe Toni. Ill., 136 S., kart. KM ab 11. Schneider, München, 1962. Fr. 4.60.

Sabine Hornemann, Was gestern war, verweht. . . 249 S., Ln. KM ab 15. Franckh, Stuttgart, 1962. Fr. 11.65.

Michèle Massane, Michel im guten Wind. A. d. Franz., ill., 167 S., Hln., KM ab 12. Schaffstein, Köln, Fr. 7.80.

Wilhelm Matthiessen, Der bunte Kuckuck. Neue Märchen aus dem alten Haus. Ill., 152 S., Hln. KM ab 9. Schaffstein, Köln, 1962. Fr. 9.40.

Karl Rune Nordkvist, Manuel. A. d. Schwed. Ill., 122 S., Hln. KM ab 9. Boje, Stuttgart, 1962. Fr. 6.65.

Roswitha Remy, Geheimbund Schwarzes Auge. Ill., 144 S., Pbd. KM ab 11. Herold, Stuttgart, 1962.

Hans Romberg, Nummernschloss 7-1-7. Ill., 133 S., Pbd. KM ab 11. Schweizer Jugend, Solothurn, 1962. Fr. 8.80.

Ferdinand von Saar, Die Steinklopfer. Tambi. Zwei Novellen aus Oesterreich. 88 S. Reclam, Stuttgart.

Jeanne Saint-Marcoux, Das Algenschloss. A. d. Franz., ill., 184 S., Pbd. M ab 12. Boje Stuttgart, 1961. Fr. 6.-.

Kurt Schmeltzer, Meister Bumfiedel und sein Kasperle. Ill., 244 S., Ln. KM ab 9. Ensslin und Laiblin, Reutlingen, 1962.

Hans-Rudolf Schütz, Natur-Kinder. Märchen für gross und klein. Ill., 24 S., ill., Pbd. KM ab 4. GBS-Verlag, Schwarzenburg.

Günther Spang, Gockelgockel. Eine Geschichte für Kinder. Ill., 104 S., Pbd. KM ab 7. Thienemann, Stuttgart, 1962.

Irmgard Sprenger, Der grosse Schrank. Ill., 144 S., Hln., KM ab 8. Thienemann, Stuttgart, 1962. Fr. 8.20.

Merete van Taack, Kay und die Marchesa. Ill., 112 S., Hln., M ab 14. Loewe, Stuttgart, 1962. Fr. 6.50.

Cili Wethekam, Der blau-weiss-rote Sommer. 240 S., Ln., KM ab 14. Franckh, Stuttgart, 1962. Fr. 11.65.

Walter Widmer, Der Vinzi und die schwarze Hand. Ill., 192 S., Ln. KM ab 11. Bardtenschlager, Reutlingen, 1962. Fr. 12.80.

für das Bestimmte und Ausführbare. So war er auch in seinem Wesen geradlinig, eindeutig und klar, man wusste stets, woran man mit ihm war. In seinen Arbeiten war er die Zuverlässigkeit selber, in der Hingabe an eine Sache vorbildlich, gewissenhaft und unermüdlich.»

Diese Tugenden zeichneten den Verstorbenen später auch in seiner Tätigkeit als Lehrer in der Schule und als



Bürger in der Gemeinde aus. Er war in der Schule nicht nur Wissensvermittler und Unterrichter, sondern auch Erzieher und Helfer, wodurch er sich das Vertrauen und die Zuneigung seiner Schüler erwarb, die zu verstehen ihm ein immerwährendes Anliegen war. Leider sollte es ihm nicht vergönnt sein, die Feier zu seinem vierzigjährigen Wirken an der Schule Heimberg, worauf er sich sehr gefreut hatte, erleben zu können. Der Gemeinde lieb Ferdinand Steiner seine Kräfte in den verschiedensten Ämtern, ohne auf seine Gesundheit Rücksicht zu nehmen. Er gehörte 16 Jahre lang dem Gemeinderat an, ungefähr 30 Jahre der Fürsorgekommission und stand der Hauswirtschaftskommission als Präsident vor. Der kantonalen Krankenkasse diente er während 20 Jahre zuerst als Sekretär und dann ebenfalls als Präsident, überdies war er lange Zeit auch als Amtsvormund tätig. Man kann die Summe der Arbeit, die er nebenamtlich hier leistete, kaum ermessen, und man versteht, dass seine Angehörigen um seine Gesundheit besorgt waren. Erst in den letzten Jahren entlastete er sich auf Anraten des Arztes schweren Herzens etwas, doch zu spät.

Das Bild Ferdinand Steiners wäre unvollständig, wenn nicht auch seines Glaubens gedacht würde, der ihn veranlasste, einer religiösen Gemeinschaft beizutreten und dort auch, wie es seiner Art entsprach, tätig mitzuwirken. Aus dem Glauben schöpfte er die Kraft und den Mut zu seiner vielfältigen Arbeit. Seit dem Jahre 1926 war er verheiratet, und einer glücklichen Ehe entsprossen zwei Töchter. In seiner Familie fand er die nötige Musse und Entspannung.

Nun ist Ferdinand Steiner nicht mehr. Obwohl er sich nur selten in unserer Mitte zeigen konnte, blieb er uns Seminarkameraden doch stets verbunden, und sein plötzlicher Tod schmerzte uns. Möge es seinen Angehörigen ein Trost sein, dass wir seiner, der an jede Aufgabe seine besten Kräfte wandte, in Ehren und in Liebe gedenken.

H. v. B.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Ferien-Wohnungstausch 1963. Als Tauschländer kommen vorläufig Deutschland, Holland, Dänemark, eventuell auch England, Österreich und Italien in Frage.

Wir bitten Interessenten, sich möglichst bald, spätestens aber *bis Mitte Februar*, bei der Geschäftsstelle Heerbrugg unserer Stiftung zu melden, damit die Verzeichnisse der tauschwilligen Kollegen rechtzeitig an die betreffenden ausländischen Lehrerorganisationen weitergeleitet werden können. Wir bitten um die Beantwortung folgender Fragen: 1. Name und Adresse. 2. Landschaftlicher Charakter des angebotenen Tauschortes. 3. Personenzahl für die angebotene Wohnung. 4. Tauschzeit. 5. Ähnliche Angaben für das gesuchte Objekt.

Nachtrag zur 13. Auflage des Reiseführers. Mit dem Versand der Ausweiskarte wird auch der Nachtrag verschickt. Dank der freundlichen Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen ist es möglich, diesmal einen etwas umfangreicheren Nachtrag zum In- und Auslandteil des Reiseführers herauszugeben. Wir danken allen jenen, die sich die Mühe nahmen, Adressen empfehlenswerter Gaststätten oder Zeltplätze der Geschäftsstelle zu melden, recht herzlich. Wer von den Mitarbeitern nähere Auskunft über die Hotels wünscht, kann dies gegen Einsendung von 50 Rappen in Marken bei der Geschäftsstelle einholen.

Für die Geschäftsstelle Heerbrugg SG, Tel. (071) 7 23 44:
Louis Kessely

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Lehrerskikurs Schangnau 3.-5. Januar 1963

Bestimmt hat der vorweihnachtliche, schon nicht mehr traditionelle grosse Schneefall manches emmentalische Schulmeistergewissen aufgerüttelt und an die Forderungen des bernischen Lehrplanes und des neuen Lehrbuches für das schweizerische Schulturnen erinnert, worin geschrieben steht: «Winterübungen: Die Hauptübungen des Winterturnens sind Ausmärsche, Geländeübungen, Spiele, Skifahren, Eislaufen und Schlitteln... Erstes Ziel des Schulskilauens ist die Schaffung von soliden Grundlagen (viele Lauf- und Fahrübungen) und die Vermittlung einer einfachen Skitechnik (Fahren, Schwingen, Bremsen). Ausserdem sollen die Schüler durch Wanderungen, Touren und kleine Wettkämpfe zu allseitigen Geländefahrern ausgebildet und zu rücksichtsvollen Skifahrern erzogen werden.» Denn nur so ist zu erklären, dass der Einladung der Sektion Oberemmental des BLV zu einem Skikurs 12 Lehrerinnen und 23 Lehrer, hälftig auf die Ämter Konolfingen und Signau verteilt, folgten.

Die Kursleitung hat im Bumbach ein neues Skigebiet entdeckt, das Anfänger, Fortgeschrittene und «Kanonen» gleichermaßen begeistert und für solche Kurse ausgezeichnet geeignet ist, da es vorläufig noch wenig Skifahrern bekannt ist.

In vier Fähigkeitsklassen, «Rennfahrer», «Haflinger», «B-fänger» und Aktion «P» (Bedächtige) eingeteilt, wurden die Teilnehmer in den Gefilden des Roseggli nach allen Kanten der neuen Skitechnik persönlich gefördert und methodisch auf den Schülerskilaufl vorbereitet. Auch theoretisch wurden kurs- und klassenweise die Themen über methodische- und Unfallhilfen, sowie Skiwanderung und -Lager behandelt und z. T. durch Erfahrungsaustausch erhärtet. Es musste am letzten Kurstag beim Abfahren der Klassen festgestellt werden, dass allgemein gut und bei einer Altersstreuung von 20–58 Jährigen recht ausgeglichen geschwungen und gesprungen wurde. Leider konnte die vorgesehene Skiwanderung am Schlußtag wegen ungünstigen Verhältnissen (Harst und Bruchharst) nicht ausgeführt werden.

Wie man sich unter Skikollegen im Emmental nicht anders gewöhnt ist, so wurde auch hier als Ausgleich zur «Knienarbeit» am Abend gesungen, man trug kleinere Spiele (lies Jass!) aus und bei «düpfigen» Rhythmen löste sich die letzte Verkrampfung. Den Organisatoren und Geldvermittlern: Fritz Fankhauser, Turninspektor, dem Kurschef Walter Stäger, Langnau, und seinen tüchtigen «Satelliten» Theo Gerber, Chuderhüsi, Markus Kobel, Langnau und Bendicht Weibel, Konolfingen, sei auch hier für ihre kameradschaftliche Instruktorenarbeit der wärmste Dank ausgesprochen, ebenso den bodenständigen Gastgebern in den Gasthöfen «Wald» und «Löwen» Schangnau.

-ld-

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: jeweils Morgensendung (10.20–10.30 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr)

22. Januar/1. Februar. *Die Erfindung des Telefons:* Willi Fehse, Göttingen, schildert in einer Hörfolge über den Physiker Philipp Reis die Entwicklung des ersten Telephonapparates in Deutschland. Die Sendung will zeigen, wie Reis aus eigener Kraft alle Schwierigkeiten überwindet und dem Schicksal eine Erfindung abtrotzt, deren praktische Auswertung nur sein früher Tod gehindert hat. Vom 7. Schuljahr an.

24./30. Januar. *Auf einem englischen Bauernhof:* Jürg Lauterburg, Bern, spricht über den Charakter der Landschaften in der grössten englischen Grafschaft Yorkshire und das dörfliche Leben in Heselton. Dann erzählt er vom Bauern John Tindall, von dessen Familie und Hof. Die Sorgen und Freuden des englischen Bauers werden mit denen des schweizerischen verglichen. Vom 7. Schuljahr an.

KULTURFILM

von 20.–26. Januar

Sonntag, 20. Januar, Bern, Kino Bubenberg, 10.40 Uhr: *Belauschte Natur – Tiere vor der Kamera*

Sonntag, 20. Januar, Bern, Kino Rex, 10.40 Uhr: *Transafricana*

Sonntag, 20. Januar, Biel, Kino Scala, 10.30 Uhr: *Amerika hat viele Gesichter*

Sonntag, 20. Januar, Burgdorf, Kino Krone, 14.30 Uhr: *Nepal – am Dach der Welt*

Sonntag, 20. Januar, Steffisburg, Kino, 17 Uhr: *Der verlorene Kontinent*

Sonntag, 20. Januar, Thun, Kino Rex, 10.30 Uhr: *Amerika hat viele Gesichter*

Montag, 21. Januar, Langnau, Kino Elite, 20 Uhr: *Kein Platz für wilde Tiere*

Montag, 21. Januar, Neueneegg, Wohlfahrtschaus Dr. Wander AG, 20 Uhr: *Der Bauer als Millionär*

Montag, 21. Januar, Zweisimmen, Kino Bären, 20.30 Uhr: *Die grossen Spiele*

Dienstag, 22. Januar, Büren a. d. A., Kino Gotthard, 20.15 Uhr: *Schwarze Haut – Heisse Erde*

Mittwoch, 23. Januar, Laufen, Tonfilmtheater, 20.15 Uhr: *Transafricana*

Donnerstag, 24. Januar, Bümpliz, Kino Scala, 20.15: *Der Adler von Sion*

Donnerstag, 24. Januar, Lyss, Kino Apollo, 18.30 und 20.30 Uhr: *Nepal – am Dach der Welt*

Samstag, 26. Januar, Thun, Kino Scala, 17.30 Uhr: *Sonneninsel Sizilien*

VERSCHIEDENES

Radio-Diskussion am Runden Tisch

Soll die Schule im Herbst beginnen?

Zur vieldiskutierten Frage des Schuljahr-Anfangs bringt das Studio Bern im Beromünsterprogramm vom Mittwoch, den 23. Januar um 20.30 Uhr eine Aussprache unter der Leitung von Friedrich Salzmann. Teilnehmer des Gesprächs sind Hans Althaus von der Direktion der Schweizer Reisekasse (Bern), Erziehungsrat Franz Furrer, (Willisau), Schulinspektor Otto Hess (Sursee) und Prof. Marc Secrétan (Lausanne). (rbp)

Berner Schulwarte

Die Beratungsstelle für das Schultheater steht der Lehrerschaft zur Verfügung:

Samstag, den 26. Januar und 2. Februar und Mittwoch, den 13., 20., 27. Februar 1963, jeweils von 14 bis 16.30 Uhr im 2. Stock der Schulwarte.

Zahlreiche Hefte aus der letztjährigen Spielzeit sind noch nicht an die Beratungsstelle zurückgesandt worden. Wir bitten dringend um sofortige Rücksendung aller Hefte, da sie benötigt werden.

Distanzierung

In Nr. 37 und 38 des Berner Schulblattes vom 1. und 8. Dezember 1962 veröffentlichte unsere Inseratenfirma Orell Füssli-Annoncen AG Bern eine «Das gute Buch» betitelte Inseratenseite. Diese kam uns – wie alle andern Inserate auch – erst in der fertigen und speditierten Nummer zu Gesicht. Hätten wir sie vorher gesehen, so würden wir die Aufnahme des dort eingereichten Inserates

«Der Zaubergarten in Linden»
 oder die Wahrheit über die Aktion «Lindenblüten»

Erwa-Verlag Zürich unter allen Umständen verhindert haben. Jetzt bleibt uns nichts mehr anderes übrig, als uns in aller Form von diesem Inserat zu distanzieren.

Eventuelle Leser werden zweifelsohne selber festgestellt haben, ob die Schrift in die Rubrik «Das gute Buch» eingereicht werden kann oder nicht.

Die Redaktion

DAS SCHULKURIOSUM

«Es geht zu wie in einer Judenschule»

Wie man sich doch täuschen kann, wenn man einer Redensart glaubt! Die «judenschule» – der Ausdruck besteht seit dem 14. Jahrhundert – ist wohl nicht ohne Grund in den Geruch der Disziplinlosigkeit geraten; vielleicht aber auch dadurch, dass die Formen der Synagogenschulen den Aussenstehenden unverständlich blieben. Interessant ist jedenfalls ein Vergleich der schweizerischen Redensart mit der militärisch strengen Disziplinarordnung einer israelitischen Schule des letzten Jahrhunderts:

§ 15:

Bevor der Lehrer den Unterricht beginnt, hat er durch ein einfaches Commandowort oder Zeichen die Schüler zu veranlassen:

- dass sie anständig, gerade und in leicht übersehbaren Reihen hintereinander sich setzen;
- dass jedes Kind die Hände auf die Tischplatte legt, damit Neckerei, Spielerei und ungehörige Beschäftigungen unmöglich werden;
- dass sie die Füsse parallel nebeneinander und senkrecht auf den Boden stellen, damit das Übereinanderschlagen, Hinaufziehen, das Vor- und Rückwärtsstrecken der Füsse verhindert werde.»

Disziplinar-Ordnung für die israelitische Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt in Würzburg, 1873

BUCHBESPRECHUNGEN

Was Hände bauten. Die grossen Werke der Menschheit im Bild der Geschichte. Eingeleitet von *Will Grohmann*. Alfred Scherz Verlag, Bern, 1962. 296 S. 515 Abbildungen. Fr. 68.-.

Ein kühner Wurf! Bestimmung und Schicksal der Menschheit werden erläutert an dem, was die Völker bis heute erbaut haben. Von allen Bereichen des Erdenrundes wird herangezogen, was aus schwerer Not, tiefem Empfinden, mächtigem Willen und glühender Sehnsucht entstanden ist. Alle Mittel der Bildwiedergabe werden ausgenützt, um das Auge zu fesseln und den Geist zum Vergleichen und Nachdenken anzuregen. In ganz neuartiger Weise begleitet der Text unaufdringlich und sachlich die Abbildungen. Die grosse Leistung liegt in der Planung und der strengen Auswahl. Alles dient dem Ziel, das Staunen zu wecken über die Weite, die Unfassbarkeit und Grösse dessen, was im Geist empfangen und zum Segen oder Fluch der Menschen in die Welt gesetzt wurde. Anknüpfend an Gebäude der Natur, der Götter und Titanen führt die Schau von den Reichen der alten Kulturen im Osten, Westen und in Europa zu den grossen Neu- oder Nachschöpfungen, die in allen Erdteilen im Verlauf unserer Zeitrechnung entstanden sind. Immer wieder überrascht den Beschauer und Leser Unbekanntes und vor allem neu Erklärtes. Die letzten Bilder zeigen Raketen, die den Weg in den Weltraum und Teleskope, die den Blick in die unfassbaren Entfernungen der Spiralnebel öffnen.

Karl Wyss

Lehrgang für elementares Technisches Zeichnen, herausgegeben von *Schulinspektor G. Beyeler, A. Furer und F. Schwab*. Staatlicher Lehrmittelverlag Bern, 1962.

Da nun das Technische Zeichnen für alle Knaben des 8. und 9. Schuljahres der Primarschule des Kantons Bern als obligatorisches Schulfach erklärt wurde, veranstaltete die Erziehungsdirektion des Kantons Bern im Sommer 1962, unter der Leitung der drei Verfasser des Lehrganges, für die Kursleiter in den Amtsbezirken einen gut vorbereiteten Zentralkurs in Bern, wobei die vorgesehenen Arbeiten für zwei Jahreskurse durchgearbeitet und besprochen wurden. Das in der Buchdruckerei AG Berner Tagblatt herausgegebene Lehrerheft, es umfasst auf 46 Seiten 17 Zeichnungstabellen für Schüler und viele erklärende Zeichnungen für den Unterrichtenden, kann nun als Grundlage für das Technische Zeichnen in den Bernischen Primarschulen dienen. Alle von Alfred Furer hergestellten Zeichnungen sind sorgfältig abgefasst. Die dem Lehrer dienenden Erklärungen umfassen einen allgemeinen Teil (Einführung, Werkzeuge zum Technischen Zeichnen, Verbrauchsmaterial, Gebrauch der Werkzeuge, Hinweise zur Erarbeitung der technischen Zeichnungen) ferner eine sorgfältig abgefasste Einführung in die dringend notwendige Einheit der Schrift zur technischen Zeichnung. Wenn der vorliegende Lehrgang gewissenhaft durchgearbeitet wird, so kann ein Primarschüler dem Zeichnungsunterricht in den Gewerbeschulen ohne Bedenken folgen. Der beigelegte Stoffplan soll für zwei Jahreskurse dienen, kann aber bei fortgeschrittenen Knaben ohne weiteres vermehrt und ergänzt werden. Der erste Teil des Lehrganges gilt dem zweidimensionalen Denken und Zeichnen, während der zweite Teil in einfachster Art die Einführung in die Normalprojektion behandelt. Die für den Lehrer beigegebenen Erklärungen sind straff formuliert und werden teilweise mit einfachen, leicht verständlichen Skizzen erläutert. Recht anschaulich geben zudem Zeichnungen der Lehrerschaft genügend Aufschluss über die praktische Verwendung der Reißchiene und der Dreiecke. Mit vollem Recht wird grösste Aufmerksamkeit den Masseintragungen gewidmet, wobei auf leider viel vorkommende Fehler, beispielsweise in den gegenwärtigen Rechnungsbüchlein, aufmerksam gemacht wird. Mit einfachen Abwicklungen und dreidimensionalen Darstellungen einzelner Körper, die Beispiele könnten bei einer Neuauflage vermehrt werden, wird der Lehrgang abgeschlos-

sen. Selbstverständlich muss der Lehrer eine entsprechende Modellsammlung anlegen, die er von den Buben im Handfertigkeitsunterricht erstellen lassen kann. Ohne Zweifel wird das sorgfältig und zweckdienlich überdachte und sauber erstellte Lehrerheft den Lehrern, die bis heute keinen Unterricht im Technischen Zeichnen erteilten, äusserst gute Dienste leisten, sodass wir Schulinspektor G. Beyeler und seinen beiden Mitarbeitern zu grossem Dank verpflichtet bleiben.

W. Marti

J. Adler, Mathematik. Das grosse bunte Buch von Raum und Zahl, illustr. von L. Hess. Otto Maier, Ravensburg. DM 19.80.

Motto: «Dass die Mathematik als trocken und kalt verschrien ist, liegt nicht an ihr, sondern an den vielen ordinären Mathematikern. Sie selbst hat eine warme, unversieglige Seele. Und als sie die Gerade erfand, war sie der Unendlichkeit und als sie den Kreis erdichtete, Gott so nahe gekommen, wie vielleicht die Poesie und die Musik in ihren besten Augenblicken nicht.» Heinrich Federer «Aus jungen Tagen»

Ein geradezu fesselndes Mathematikbuch! Kein Lehrbuch im üblichen Sinne, das ein Gebiet dieser Wissenschaft von den Grundlagen aus entwickelt und aufbaut, auch kein Übungsbuch, das uns methodisch geordneten Übungsstoff vermittelt. In 36 Kapiteln führt es uns durch die Mathematik hinauf vom Zählen der ersten primitiven Jäger bis zu den Mathematikern, welche den heutigen Siegeszug der modernen Technik vorbereiteten.

Jedes Kapitel ist ein anregender Streifzug, zum Denken anregend und oft zu einer ganz neuen Betrachtungsweise. Dabei geht der Verfasser immer von ganz einfachen, allgemein bekannten Tatsachen aus. So beginnt das Kapitel vom Pythagoräischen Dreieck mit dem Modellflugzeug des kleinen Sandy, das er nur diagonal gestellt durch die Werkstatttüre hinaus brachte.

Was bei der Lektüre am meisten überrascht: Wie ungemein lebendig und anschaulich jeder mathematische Begriff – und wäre er noch so abgegriffen und in der Routine verblasst – in diesem Buche vor uns aufersteht. Nehmen wir als Beispiele die Primzahlen, (das Sieb des Eratosthenes), die verschiedenen Arten von Zahlen, die im Algebrabuch als nackte Überschriften auftreten, die Zahlensysteme, das Buchstabenrechnen und die Gleichungen. Wir treffen auf sie in einem natürlichen Zusammenhang, lernen sie kennen dank der ausgezeichneten Veranschaulichung.

Überall, wo mathematische Erkenntnisse dem einstigen Begründer noch zugewiesen werden können, ersteht auch das Lebensbild des Gelehrten in knappen Zügen vor dem Leser.

Was bietet das Buch dem Lehrer? Eine Fülle ausgezeichnet, anschaulicher Figuren, Skizzen und Tabellen! Eine vorzügliche Schule des mathematischen Denkens! Und darüber hinaus: Eine Kulturgeschichte der Mathematik bis in die neueste Zeit hinein.

Viktor Boss

Kurt Arzt und Helmut Streicher, Naturvorgänge und Gesetze, Physik Band 1 und 2, zus. 384 Seiten. Georg Westermann Verlag Braunschweig, 1. Auflage 1962.

Das Buch verfolgt den Zweck, den Anfänger in die Physik einzuführen. Es möchte vor allem dem Absolventen des sogenannten Zweiten Bildungsweges zum Verständnis der elementaren physikalischen Gesetze dienen. Es wird bewusst auf die Beschreibung von Experimenten verzichtet, dafür die Arbeits- und Lebenserfahrung des Lesers nutzbar gemacht. Das geschieht vor allem durch rund 600 vorbildliche Zeichnungen. Vielfach springt die Physik dem Leser allein schon durch die guten und klaren Zeichnungen ins Auge. Ein erläuternder Text ist gar nicht mehr nötig. Dieser ist im Buch denn auch kurz und prägnant gehalten. Die Verwendung von mehreren Farben, wie es in fast allen neuen deutschen Lehrbüchern für die Mittelschulstufe geschieht, erhöht die Wirkung der ansprechenden und belehrenden Abbildungen. Ein weiterer Vorteil des Buches besteht darin, dass am Schluss jedes Abschnittes

eine Aufgabensammlung zum Üben zur Verfügung steht, um das Gelernte so zu festigen. Die Angabe der Resultate am Ende des Buches ermöglichen eine Selbstkontrolle. Das Buch wird somit dem Leitspruch «Lernen durch Üben», den es selber birgt, durchaus gerecht. Der erfahrene Lehrer, namentlich auf der Sekundarschulstufe, kann für die Darbietung seines Physikunterrichtes aus dem Buch mannigfaltige Anregungen gewinnen. An Umfang kommt das Kapitel der Elektrizität auf Kosten der Mechanik etwas zu kurz, was wir angesichts der grossen Bedeutung der Elektronik in der heutigen Zeit als kleinen, jedoch nicht schwer wiegenden Mangel empfinden.

Wir können das Buch dennoch sehr empfehlen. *M. Niklaus*

Günther Weissenborn, Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933–1945. Ro ro ro-Taschenbuch 507/08.

Während das Taschenbuch von Walther Hofer, «Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945», die blutige Schreckensherrschaft darlegt, die in einem tüchtigen und begabten Volke aufkommen konnte, will das Buch von Günther Weissenborn zeigen, dass trotz furchtbarem Terror im deutschen Volke noch Kräfte lebten, die sich der brutalen Gewalt widersetzen und die selbst vor einem qualvollen Tode nicht zurückschreckten. Weissenborns Buch bildet also gewissermassen eine Ergänzung zu Hofers Dokumentensammlung. Beide Werke in ihrer Gesamtheit rollen vor uns ein Zeitgemälde auf, in dessen Dunkel doch noch einige Lichtblicke fallen.

Das Buch «Der lautlose Aufstand» ist schon 1953 erschienen und wird nun als Taschenbuch herausgegeben. Ein Ausschnitt aus dem Aufruf, den Ricarda Huch 1946 in der Presse veröffentlicht hat, leitet die Darstellung und Dokumentensammlung ein. Darin heisst es:

«... Aus unserer Mitte sind böse, brutale und gewissenlose Menschen hervorgegangen, die Deutschland entehrt und Deutschlands Untergang herbeigeführt haben. Sie beherrschen das deutsche Volk mit einem so klug gesicherten Schreckensregiment, dass nur Heldenmütige den Versuch, es zu stürzen, wagen konnten. So tapfere Menschen gab es eine grosse Zahl unter uns.»

Diese Tatsache will das Buch nachweisen. Die Beiträge wurden den Gestapo-Statistiken, den Gestapo-Geheimberichten, den Akten des Volksgerichtshofes, den Originalaufzeichnungen von Widerstandsgruppen und einzelnen Widerstandskämpfern entnommen. Nur was durch einwandfreie Quellen belegt werden konnte, fand Aufnahme. Ein weitgespanntes Literaturverzeichnis und ein Namenregister erhöhen den Wert des Buches als Geschichtsquelle.

Ernst Burkhard

Jean Bernard, Die Medizin zwischen heute und morgen. Übersetzt von Helmut Weber, 104 S., brosch., Fr. 8.50. Birkhäuser Verlag Basel 1962.

Ein erfahrener Arzt, Forscher und offenbar hervorragender Lehrer seines Faches gibt in der angeführten kurzen Zusammenfassung einen gemeinverständlichen Überblick über die Hauptgebiete der heutigen Medizin. Der Stolz auf die Fortschritte der Erkenntnis und ihre Anwendung in der Heilkunst ist mit einer wohlthuenden Zurückhaltung im Urteil gemischt.

Der Leser staunt und bewundert, vor allem aber freut er sich, dass so natürlich, verständlich und aus warmem menschlichen Empfinden heraus dargelegt wird, wie heute gegen Krankheit, Seuchen, Entartung und Unfallfolgen gekämpft werden kann.

Vom Blut und den andern Körpersäften, von den ansteckenden Krankheiten und ihren Erregern, von den bösartigen

Geschwülsten, von den Adern und Nerven ist die Rede und immer wieder von der ins Unglaubliche vervollkommenen Anwendung neuer Erkenntnisse auf den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik in allen Hauptgebieten der Medizin, einschliesslich der leib-seelischen Grenzbezirke.

Wer Heranwachsenden mit der gebotenen Zurückhaltung zeigen möchte, was die Medizin kann und will, wo ihre Grenzen sind und wo ihre grossen Erfolge und Hoffnungen, der lasse sich durch diesen weisen Führer leiten.

Karl Wyss

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Deutsche Baroklyrik. Auswahl und Nachwort von *Max Wehrli*. Dritte, erweiterte Auflage. Sammlung Klosterberg, Europäische Reihe. Benno Schwabe & Co., Basel. Fr. 9.50.

Dr. Hans Gutzwiller, Gymnasium Latinum zweiter Teil: Unregelmässige Formenlehre und elementare Syntax. 4. Auflage 1962. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt. Fr. 6.80.

J. Hauser, Deutsches Sprachbuch für die Realschule. 2. Band. Dritte und vierte Klasse. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt. Fr. 3.70.

Paul Heierli, Basler Rechenbuch für Mittelschulen. 3. Teil, 7. und 8. Schuljahr. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt. Fr. 5.–

Hans E. Keller, Blumen. Gottes lieblichste Geschöpfe – Natur und Erlebnis. 212 Seiten mit 20 Zeichnungen im Text und 2 Farbtafeln. Schweiz. Pädagogische Schriften. Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins. Huber & Co. AG, Frauenfeld. Fr. 13.50.

Judith König, Geschichten um Servia, griechisch gehört, deutsch geschrieben. Mitarbeiter des Internationalen Zivildienstes erleben Griechenland. Mit einem Vorwort von Fritz Wartenweiler. Zeichnungen von Annemarie Lüthy. 124 Seiten. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Fr. 5.80.

Lawrence P. Lessing, Verständliche Chemie. Deutsche Übersetzung von Prof. Hans Haas und Kurt Zingraf. Sammlung «Wissenschaft und Kultur», Band 16. 208 Seiten mit 12 Abbildungen. Birkhäuser, Basel und Stuttgart 1962. Fr. 16.50.

Alfred Nawrath, Ägypten. Land zwischen Sand und Strom. 51 mehrfarbige, 56 einfarbige Tafeln. Geogr. Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

Rosa Neuenschwander, Lebenserinnerungen nach ihren Aufzeichnungen zusammengestellt von Agnes Debrit-Vogel. Geleitwort von Bundesrat Dr. F. T. Wahlen. Berner Heimatbücher Bd. 87. P. Haupt, Bern. Fr. 5.–

G. Pólya, Mathematik und Plausibles Schliessen in zwei Bänden, Band I. Induktion und Analogie in der Mathematik. 403 Seiten mit 65 Figuren. Sammlung «Wissenschaft und Kultur», Band 14. Birkhäuser Verlag Basel und Stuttgart. Fr. 38.–

William Türler, Eltern und Sohn vor der Berufswahl. A. Francke AG, Bern. Fr. 5.80 broschiert.

Vertiefung und Konzentration. Arbeitsweisen in der neugestalteten Oberstufe der Höheren Schule. Herausgegeben von *Ernst Höhne*. Bayrischer Schulbuch-Verlag München. DM 11.80.

Walter Hofer, Von der Freiheit und der Würde des Menschen und ihrer Gefährdung. Aus der Geschichte des Kampfes um die Menschenrechte. 80 Seiten. Alfred Scherz Bern. Fr. 6.80.

Fritz Schuler, Die Milch im Unterricht. Stoffsammlung für die Schule. Oberstufe. Illustration: *Paul Wyss*, Bern. Herausgegeben von der Propagandazentrale der Schweiz. Milchwirtschaft Bern.

Otto Stettler, Gottlieb Studer. 1804–1890. Berns grösster Alpenforscher und erster Präsident der Sektion Bern des SAC. Mit 5 Bildern und Reproduktionen. Sonderabdruck aus «Die Alpen», Heft 3, 1962. Druck Stämpfli & Co., Bern.

Flugkarte der Schweiz. 1:300 000. Herausgeber: Aero-Club der Schweiz, unter Mitwirkung des Eidg. Luftamtes. Kümmerly & Frey, Bern. Papier: Fr. 7.50. Syntosol: Fr. 14.80.

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

L'ECOLE BERNOISE

La Suisse et l'éducation des adultes

Les Journées d'études de Flims

Des journées d'études ont réuni au début d'octobre à Flims, dans le canton des Grisons, des représentants de la presse, de la radio et de la télévision suisses, ainsi que des responsables d'organisations d'éducation populaire pour un large échange de vues sur les problèmes de l'éducation des adultes. Organisées sur l'initiative de la Commission nationale suisse pour l'Unesco, ces journées répondaient au vœu formulé par la Conférence internationale d'éducation des adultes convoquée par l'Unesco à Montréal en 1960, et qui préconisait des rencontres périodiques et des débats entre spécialistes de l'enseignement populaire et des grands moyens d'information.

L'expression «éducation des adultes» laisse souvent les gens perplexes en Suisse, pays où l'instruction est obligatoire jusqu'à quinze ans et où l'analphabétisme est pratiquement inexistant. Mais la douzaine d'années d'études assidues qui sont obligatoires dans les pays économiquement développés ne suffisent pas à donner à l'individu une instruction qui conservera sa valeur pendant les soixante ou soixante-dix années de son existence.

De plus, dans des pays à économie très développée comme la Suisse, des dizaines, voire des centaines de milliers de travailleurs ont immigré au cours des dernières années, venant de pays où le niveau de vie ou d'instruction est généralement moins élevé. C'est une obligation, pour le pays hôte, d'aider ces émigrés à assimiler la culture de leur pays d'adoption.

Trois groupes d'étude – presse, radio, télévision – ont examiné en détail, à Flims, la possibilité de susciter, par le canal de ces grands moyens d'information et en liaison avec les associations spécialisées dans l'éducation des adultes, une participation active du public. Il faudrait que le lecteur, l'auditeur, le téléspectateur sachent ne point accueillir avec passivité tout ce qui leur est offert, ne pas s'en tenir à l'information qui divertit ou angoisse artificiellement, mais arrivent à proposer eux-mêmes des sujets touchant des problèmes fondamentaux de leur vie ou de leur travail et susceptibles d'intéresser tout le monde.

C'est peu de dire que les débats ont été passionnés. Leur point de départ: trois exposés de base de MM. Walter Hofer, professeur d'histoire contemporaine à l'Université de Berne, sur la presse, Roger Nordmann, ancien directeur des actualités à Radio-Lausanne, sur la radio, et Guido Frei, directeur des programmes de la Télévision de la Suisse alémanique, sur la télévision. On a admis que la presse touche généralement un public déjà mûr et qui sait choisir le journal qui lui convient, et que la radio ne fait que susciter intérêts ou enthousiasmes que l'auditeur vérifiera ensuite par la lecture ou par des conférences. Mais la télévision a été la grande accusée des débats: on a parlé de son «agressivité», du choix impossible, du conditionnement des idées, d'où une

responsabilité majeure tant pour ceux qui produisent les programmes que pour ceux qui les regardent.

Ajoutons que la télévision a su parfaitement se défendre, au moyen de quelques productions réalisées justement dans le but d'arracher le public à son apathie: deux films produits respectivement par les Télévisions de la Suisse romande et alémanique et qui présentaient, le premier une méthode nouvelle et très simple d'enseignement du calcul, et le second les différents instruments qui forment un orchestre. A ces programmes suisses s'ajoutaient un reportage de la Télévision française sur les télé-clubs ruraux et leur influence pratique, et surtout un documentaire de la Télévision italienne sur la lutte contre l'analphabétisme entreprise dans le *Mezzogiorno*, grâce à la TV éducative, relayée par l'instituteur.

Au cours d'une réunion telle que celle de Flims, il était naturel que l'on entendît également la voix de l'opposition: des représentants de la presse, de la radio et de la télévision ont défendu leur liberté d'action et exprimé la crainte qu'une intervention trop active des associations éducatives ne limite la fantaisie des réalisateurs, conduisant à une trop grande uniformité des programmes. D'autres problèmes découlent de réalités impossibles à éluder, et qui tiennent à la structure fédérale de la Suisse et aux particularismes régionaux. On a pourtant avancé qu'en matière de radio, par exemple, une collaboration véritablement inspirée par les principes de l'éducation des adultes pourrait améliorer les relations entre les diverses populations de la Suisse, sinon entre couches sociales différentes.

A la réunion plénière finale, les quelque soixante participants ont approuvé un projet de rapport, qui recommande notamment à la Commission nationale suisse pour l'Unesco la création d'une commission d'étude: cette commission devrait examiner la possibilité de mener dans toute la Suisse une grande expérience de collaboration entre les trois principaux moyens d'information et les associations d'éducation des adultes. Le choc initial produit par cette expérience pourrait sensibiliser la population à l'actualité de cette forme d'éducation, conçue dans un sens moderne, et poser ainsi les premiers jalons d'une collaboration féconde. (Informations Unesco)

Iva Cantoreggi

Chronique de la langue

L'école et la langue

XII

Droit d'examen et «finance» d'examen. – Après avoir fait passer tous les nobles du royaume dans la trappe, le roi Ubu décide d'aller lui-même, de village en village, recueillir les impôts. Il s'en prend tout d'abord au vieux Stanislas, pauvre paysan: *Je viens donc te dire, t'ordonner et te signifier que tu aies à produire et exhiber promptement ta finance, sinon tu seras massacré. Allons, messeigneurs les salopins de finance, voiturez ici le voiturin à phynances (Ubu Roi, III, 4).* La Fontaine, lui, avait déjà dit:

Le nouveau roi bâille après la finance (Fab., VI, 6).

Finance, au singulier, a ici le sens d'argent, et il était courant, au XVII^e siècle, d'user de ce mot dans le style familier et plaisant pour désigner l'argent comptant. Le mot avait signifié à l'origine *payement, rançon*, du temps où *finer*, forme altérée de *finir*, se disait pour *payer*, autrement dit *terminer une affaire en payant*.

Au pluriel, *finances* se dit encore plaisamment pour *état de fortune*: *Nous avons maintes fois déploré que l'état de nos phynances ne nous permît point de joncher partout le sol de notre demeure de moelleux tapis* (*Almanach du Père Ubu*, 1901). Alfred Jarry s'est plu à gréciser l'orthographe du mot *finance* afin de lui conférer plus de grandeur et de pompe, tout particulièrement quand il désigne les ressources de l'Etat: *De tous côtés on ne voit que des maisons brûlées et des gens pliant sous le poids de nos phynances* (*Ubu Roi*, III, 7). Toutefois, en ce sens de *deniers publics*, le mot garde ordinairement sérieux et dignité. Il en est de même quand il désigne l'administration chargée de gérer les recettes et les dépenses de l'Etat. En revanche, au singulier, ce mot s'accompagne toujours d'une pointe de plaisanterie, sauf dans certaines expressions qui ont trait à la *finance*: *la haute finance internationale, affaires de finance*, etc.

C'est donc pure bouffonnerie que de parler de «*finance*» d'examen, de «*finance*» d'inscription, de «*finance*» d'immatriculation (programme des cours de l'Université de Lausanne), de «*finance*» semestrielle (ibid.) et de «*finance*» d'entrée, tel qu'on a coutume de le faire en Suisse romande. Voilà un langage bien ubuesque pour des écoles et des administrations. *Corne finance!* comme dirait le Père Ubu, nos institutions publiques ne manquent pas d'humour. Je leur conseille, au risque de me faire tirer l'oreille (prononciation du Père Ubu), de pousser la plaisanterie jusque dans l'orthographe et d'écrire «*phynance*» d'examen, «*phynance*» d'inscription, etc. L'intention de nous faire rire serait ainsi manifeste et nous paierions de meilleur cœur...

Trêve de plaisanteries; reconnaissons que le programme des cours de l'Université de Lausanne parle également de *droit d'inscription aux cours*, de *droit semestriel*, de *taxe spéciale* et de *taxe semestrielle*, autant d'expressions parfaitement correctes. Pourquoi y mêler le mot de *finance* et celui, non moins incorrect, d'*émolument*: *Les diplômes ne peuvent être délivrés qu'après paiement, entre les mains de l'huissier de l'Université, des émoluments suivants*: (...) ? Je doute que ces *droits* reviennent à l'huissier en tant que gain casuel.

Certes, à en croire Littré, *finance* s'est dit autrefois d'une somme d'argent qui se payait au roi, soit pour la levée d'une charge, soit pour quelque droit imposé. Par analogie, on emploierait encore quelque fois le mot *finance* aujourd'hui, nous apprend le Quillet, en parlant du prix d'une charge de notaire ou d'avoué. Il s'agit donc de sommes importantes: *une charge de cent mille livres de finance*, selon l'exemple donné par Littré. En outre, bien que l'on puisse dire familièrement que l'on obtient quelque chose, ou l'autorisation de faire quelque chose, *moyennant finance*, on paie un *droit de greffe*, un *droit d'enregistrement*, un *droit d'examen*: *Les candidats (au baccalauréat) devront-ils payer un droit pour passer l'oral?* (*Le Figaro*, 30-VIII-1960). Si l'on considère le

montant de la somme à déboursier, on parlera de *frais*: *Chaque cours étant tarifé, les frais d'inscription restaient variables au-delà d'un certain minimum, attestant ainsi un libre choix*. (*La Pédagogie nationale-socialiste*, in *Encycl. franç.*, 1939).

Le *Fichier français*, de Berne, a également condamné le mot *finance*, employé au sens de *droit*, sur la fiche numéro 32. Rejetons donc cette impropriété de terme, et vouons la *finance*... au Père Ubu:

Donnez finance – au Père Ubu. Donnez toute la finance – au Père Ubu. Qu'il n'en reste rien – et que pas un sou – n'échappe – aux grigous – qui viennent la chercher. Donnez toute la finance – au Père Ubu! (Ubu Cocu, I, 6.) Et, armés du pal à embrocher les barbarismes, nous chanterons avec les Palotins, sur la musique de Claude Terrasse:

*C'est nous les Palotins,
C'est nous les Palotins...
Dans un louable sentiment
Nous parcourons la langu' entière
Afin d'chasser les mots gênants
Qui n'ont pas l'bonheur de nous plaire...
C'est nous les Pa,
C'est nous les Tins,
C'est nous les Palotins.*

Marcel Volroy

Chefs-d'œuvre à la portée de tous

Dans de nombreux pays, les publications du type livre de poche connaissent désormais un très vif succès, mais il n'est pas fréquent que la formule puisse être appliquée aux ouvrages de caractère artistique, comportant d'abondantes reproductions en couleurs. C'est pourquoi il convient de saluer l'apparition d'une collection nouvelle qui, à prix extrêmement modique, va fournir au public de plus en plus étendu qui s'intéresse à l'art des reproductions de qualité d'œuvres mémorables.

Cette collection, fruit de la collaboration internationale, paraît en six langues: français, anglais, espagnol, italien, allemand et néerlandais. Elle est lancée par l'Unesco avec la coopération d'éditeurs de huit pays – France, Grande-Bretagne, Etats-Unis, République fédérale d'Allemagne, Pays-Bas, Italie, Espagne et Mexique¹⁾.

Chaque volume de la *Collection d'art de l'Unesco en livres de poche* renferme vingt-huit reproductions en couleurs, sur pages simples ou dépliantes, et s'accompagne d'une introduction contenant un commentaire historique sur les œuvres reproduites et la tendance artistique dont elles relèvent, ainsi qu'une analyse du style et de la technique des artistes connus ou inconnus qui en sont les auteurs. En dehors des reproductions

¹⁾ Chez E. Flammarion, à Paris; Collins, à Londres; The New American Library of World Literature Inc., à New York; R. Piper & Co Verlag, à Munich; J. M. Meulenhoff, à Amsterdam; Silvana Editoriale d'Arte, à Milan; Editorial Rauter S.A., Barcelone; Editorial Hermes S.A., Mexico – toutes ces éditions étant établies en collaboration avec l'Unesco et imprimées en Italie, chez Amilcare Pizzi S. p. A., à Milan.

hors-texte, d'autres illustrations en noir et blanc agrémentent ces avant-propos.

Le but de la Collection d'art de l'Unesco en livres de poche est de mettre à la portée du grand public, à un prix des plus accessibles, de très bonnes reproductions en couleurs, qui n'avaient pu être connues jusque-là que d'un petit nombre d'amateurs. Chaque volume coûte, dans l'édition française 3,50 NF, 5 shillings dans l'édition anglaise et \$ 0.95 dans l'édition américaine. Pour les autres éditions, les prix sont à peu près équivalents et ne dépassent en aucun cas la valeur d'un dollar.

Les quatre premiers ouvrages qui viennent de paraître sont: *Peintures des tombeaux et des temples égyptiens*, *Miniatures persanes* d'après des manuscrits anciens de la Bibliothèque impériale de l'Iran, *Peintures romanes espagnoles* et *Icônes russes*.

Dans le premier volume, consacré aux peintures murales de l'Egypte, M^{me} Christiane Desroches-Noblecourt, conservateur des antiquités égyptiennes au Louvre, présente des fresques qui datent d'il y a quelque trois mille ans et que l'on trouve dans des tombeaux et des temples de la Vallée du Nil. Une grande partie des œuvres ici reproduites remontent à la dix-huitième et à la dix-neuvième dynastie du Nouvel Empire (1555-1200 avant l'ère chrétienne), l'une des hautes périodes de l'art égyptien: elles donnent un aperçu de la vie et des mœurs de cette époque révolue dont les artistes introduisaient, dans des peintures de caractère sacré, des témoignages sur le décor de l'existence quotidienne.

Les exquis miniatures persanes reproduites dans le second volume de la Collection Unesco appartiennent à deux grandes périodes de l'histoire artistique de la Perse - les Timourides et les Safavides qui, en gros, illustrent les XV^e et XVI^e siècles. Empruntés à des manuscrits que l'on conserve à la Bibliothèque impériale de Téhéran, ces miniatures se rapportent aux œuvres de quelques-uns des plus grands poètes de la Perse, entre autres à l'épopée nationale qu'est le *Chahnama* de Firdousi. Ces images magnifiquement agrémentées d'oiseaux, de fleurs printanières et de décors singuliers sont commentées par un spécialiste anglais, M. Basil Gray.

Précédé d'une préface de M. Juan Ainaud, le troisième volume est consacré aux fresques romanes espagnoles peintes principalement aux XI^e et XII^e siècles. Rares sont les peintures de ce temps qui ont survécu dans d'autres pays: et les images d'une stylisation poussée, aux couleurs fortement contrastées, que l'on doit aux artistes espagnols donnent un aperçu de cette période de l'art européen qui a été brillante mais qui reste mal connue.

Dernier volume publié à ce jour par la Collection d'art de l'Unesco en livres de poche: les *Icônes russes*. Cette forme de peinture parmi les plus populaires en Europe avant la Renaissance s'était d'abord développée à Byzance. Introduite en Russie par des artistes et des artisans, elle y subira petit à petit les influences locales, pour évoluer vers un style qui atteint son apogée entre les XII^e et XV^e siècles. Les vingt-huit œuvres reproduites et l'avant-propos de M. Victor Lazareff tracent un large panorama des diverses écoles de peintres d'icônes, et

notamment de l'école de Novgorod illustrée par les œuvres magistrales d'André Roubllov.

Les prochains titres à paraître dans la Collection d'art de l'Unesco en livres de poche sont les suivants: *Fresques médiévales de Yougoslavie*, *Peintures des grottes d'Ajanta* (Inde), *Peintures anciennes de l'art bouddhique au Japon* et *Peintures préhispaniques du Mexique*.

(Informations Unesco)

Pierrette Berlijn

DIVERS

Film culturel

Lundi 21 janvier, Corgémont, Cinéma Rio, 20 h. 15: *Peau noire - terre chaude*

Mardi 22 janvier, Corgémont, Cinéma Rio, 20 h. 15: *Peau noire - terre chaude*

Mardi 22 janvier, La Neuveville, Cinéma du Musée, 20 h. 30: *Le Népal*

Mercredi 23 janvier, La Neuveville, Cinéma du Musée, 20 h. 30: *Le Népal*

BIBLIOGRAPHIE

70 beaux Métiers, du laboureur au cosmonaute, choisis et présentés par Jules Carrez. Préface de Charles Vildrac. Illustrations de Georges Saint-Justh. Un volume relié, sous jaquette en couleurs, 14 x 20 cm., de 490 pages, avec 16 planches en couleurs hors texte et petites figures à la plume. Librairie Gründ, 60, rue Mazarine, Paris 6^e.

Voici, en guise de présentation, un extrait de la préface de Charles Vildrac:

Ce livre, composé sur le thème des métiers, n'a aucune prétention encyclopédique, aucun caractère pédagogique. Il ne se propose pas de nous initier à la technique, à la pratique des métiers, encore que celles-ci apparaissent et nous captivent dans nombre de récits que Jules Carrez a rassemblés.

C'est au comportement, aux aspects, à la vie enfin des hommes, dans l'exercice de leur métier, que ces textes nous introduisent et c'est ainsi que sont évoqués, illustrés les métiers eux-mêmes, leur cadre, leur atmosphère. D'ouvrages de la meilleure qualité, romans ou contes pour la plupart, Jules Carrez a extrait des pages vivantes où les personnages, les héros apparaissent à la fois dans leur qualité humaine et dans leur existence professionnelle.

On imagine à quelle recherche il a dû se livrer pour réunir un aussi grand nombre de textes et surtout pour trouver ceux qui répondaient le mieux à sa conception de l'ouvrage.

Il importait, bien sûr, que tous ces récits fussent attachants, mais que leur diversité fût à la fois celle des métiers, des milieux, des classes sociales et celle des genres, des tonalités, des styles, des talents, des régions, des époques.

C'est ainsi que telles pages qui évoquent la vie tragique de certains ouvriers voisinent avec le récit d'un labeur aisé, aéré, ou avec la plaisante histoire concernant l'une de ces professions fertiles en expédients et dont les avantages tiennent moins au savoir qu'au «savoir-faire».

Il arrive ça et là que le métier ait moins d'importance en soi qu'en raison du drame, de la comédie ou du conflit de sentiments qu'il conditionne, des caractères qu'il met en relief.

Dans son choix, Jules Carrez a voulu faire place aux aspects les plus anciens de certains métiers, comme aux applications les plus actuelles de la science, aviation ou cinéma. S'il a écarté des métiers qui sont parmi les plus répandus et avec lesquels nous sommes familiarisés depuis l'enfance c'est pour nous en révéler d'autres, exceptionnels, insolites ou

pittoresques. Je pense au tatoueur, au taupier, au sourcier, entre autres.

Il y a aussi, dans ce livre, des textes qui plaisaient, qui brocardent certains métiers et surtout certains hommes de métier. Mais Jules Carrez a voulu, avec raison, que l'ouvrage soit gai dans son ensemble et la moquerie ou la caricature d'un personnage plus ou moins romanesque n'entraîne en rien le respect dans lequel on tient sa corporation. Un persiflage de bonne humeur est de tradition populaire et c'est faire preuve de bonne santé que de rire de soi-même ou de ceux qu'au fond l'on estime.

Ce qui ressort de ce panorama du labeur humain, c'est surtout l'amour du métier, du vrai métier. *Charles Vildrac*

Dobbelaere G., Pédagogie de l'Expression. Un volume de 217 pages, planches, photographies, figures. Collection «Aurore». Aux Presses d'Ile de France, Paris.

L'expression revêt une importance capitale dans le développement psychique de l'enfant. A chaque âge et chaque situation peut correspondre une forme d'expression qu'un éducateur doit savoir exploiter (contes, dessin libre et dirigé, jeu libre ou dirigé, montages scéniques, etc.). En harmonisant l'action du groupe et celle de l'enfant, une pédagogie de l'expression prépare l'intégration des individus à la société. Ouvrage pratique basé sur six ans d'expérience quotidienne. *BIE*

Teindas Georges et Thireau Yann, La Jeunesse dans la Famille et Société moderne. Tome I, L'enquête, tome II, Les sources du comportement. 176 et 558 pages, figures, photographies, planches, tableaux, diagrammes, bibliographie. Les Editions sociales françaises, Paris.

Le tome I constitue une description de l'état intellectuel et physiologique des adolescents d'aujourd'hui. L'enquête menée auprès de la jeunesse d'une importante concentration urbaine, composée aussi bien de jeunes apprentis que de lycéens, donne des indications précises sur leurs loisirs, leurs goûts, leurs

centres d'intérêt, leurs héros, leurs plans d'avenir. Les réponses révèlent un déficit intellectuel dans tous les milieux sociaux, des goûts stéréotypés et un désintérêt général à l'égard du monde environnant. Le tome II cherche à déterminer les raisons de cette carence et d'y suggérer des remèdes. Il faudrait surtout une éducation et un enseignement mieux appropriés aux besoins de la jeunesse. Le milieu familial doit prendre conscience davantage du rôle de stabilisateur qu'il doit assumer et l'école devrait être «repersonnalisée» afin d'inculquer aux jeunes non seulement les bases solides de leur instruction mais l'art de réfléchir, de se poser des questions, afin de trouver sans crise leur place dans la société. *BIE*

L'éducation sanitaire. *Revue analytique de l'éducation.* Volume XIV. N° 1/1962. Publication de l'Unesco. Une brochure de 60 pages.

Le présent numéro de la *Revue analytique de l'éducation* est dû à M^{lle} Winifred Warden, chargée de cours d'éducation sanitaire à l'Institut de pédagogie de l'Université de Londres.

Travaillant pour le compte de l'Organisation mondiale de la santé et de l'Unesco et en étroite collaboration avec ces deux institutions, M^{lle} Warden a procédé à l'analyse et au tri des documents recueillis par leurs soins, et en a établi la bibliographie.

La publication de cette étude s'inscrit dans le cadre d'une série de mesures prises conjointement par l'Organisation mondiale de la santé et par l'Unesco pour développer l'éducation sanitaire dans les écoles. On trouvera dans la bibliographie des renvois aux précédentes publications. Pour l'avenir, les deux organisations vont accorder une attention particulière aux cours et aux manuels dont l'expérience a démontré l'utilité pour la formation des maîtres, soit en cours d'emploi, soit avant leur entrée en fonctions. Le secrétariat de l'Organisation mondiale de la santé et de l'Unesco accueilleront avec plaisir toute information qui pourrait leur être envoyée à ce sujet.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES, *

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Zeichnungen für das Studenten-Logierhaus BLV

Bis Mittwoch, 16. Januar, haben wir, einschliesslich der bereits im Oktober 1962 gezeichneten Beträge, 64 Zusagen für einen Totalbetrag von Fr. 74 400.- erhalten, worunter Fr. 63 200.- auf Ende Januar 1963 abrufbar.

Wir danken den Zeichnern herzlich und bitten nochmals alle Kolleginnen und Kollegen, die dazu in der Lage sind, uns Fr. 100.- oder ein Vielfaches davon zum Sparheftzins zur Verfügung zu stellen.

Wir benötigen Fr. 160 000 auf Ende Januar und weitere Fr. 350-400 000 gestaffelt bis in den Herbst 1963. (Näheres ist im Berner Schulblatt vom 12. Januar nachzulesen.)

Es genügt eine Postkarte mit Angabe des Betrages und des Datums, auf den er zur Verfügung steht. (Bequemer Zeichnungsschein im Berner Schulblatt vom 12. Januar!)

Die Zeichner erhalten bei Bedarf ihr Geld jederzeit kurzfristig zurück.

Jedes Mitglied zeichnet wenigstens Fr. 100.-!

Wir haben auch zwei Gaben (Fr. 100.- und Fr. 200.-) erhalten, eine ohne Namensnennung. Wir danken auch den beiden Spenderinnen dafür recht herzlich.

Der Leitende Ausschuss

Souscriptions pour la maison de logement pour étudiants SIB

Jusqu'à mercredi, 16 janvier, nous avons reçu, y compris les souscriptions effectuées déjà lors de notre premier appel d'octobre 1962, 64 souscriptions se montant au total à Fr. 74 400.-, dont Fr. 63 200.- payables au 31 janvier 1963.

Nous remercions sincèrement nos souscripteurs et prions encore une fois tous et toutes nos collègues qui en ont la possibilité de mettre Fr. 100.- ou un multiple de ce chiffre à notre disposition, au taux d'intérêt applicable aux livrets d'épargne.

Il nous faut 160 000 francs fin janvier et 350 000 à 400 000 francs, échelonnés jusqu'en automne 1963. (Pour plus amples détails, voir l'«Ecole bernoise» du 12 janvier 1963.)

Une carte postale suffit, pourvu qu'elle indique la somme offerte et la date à laquelle elle peut nous être versée. (Un avis de souscription pratique se trouve dans l'«Ecole bernoise» du 12 janvier.)

En cas de besoin, les souscripteurs pourront retirer leurs fonds à bref délai.

Chaque membre souscrit Fr. 100.- au moins!

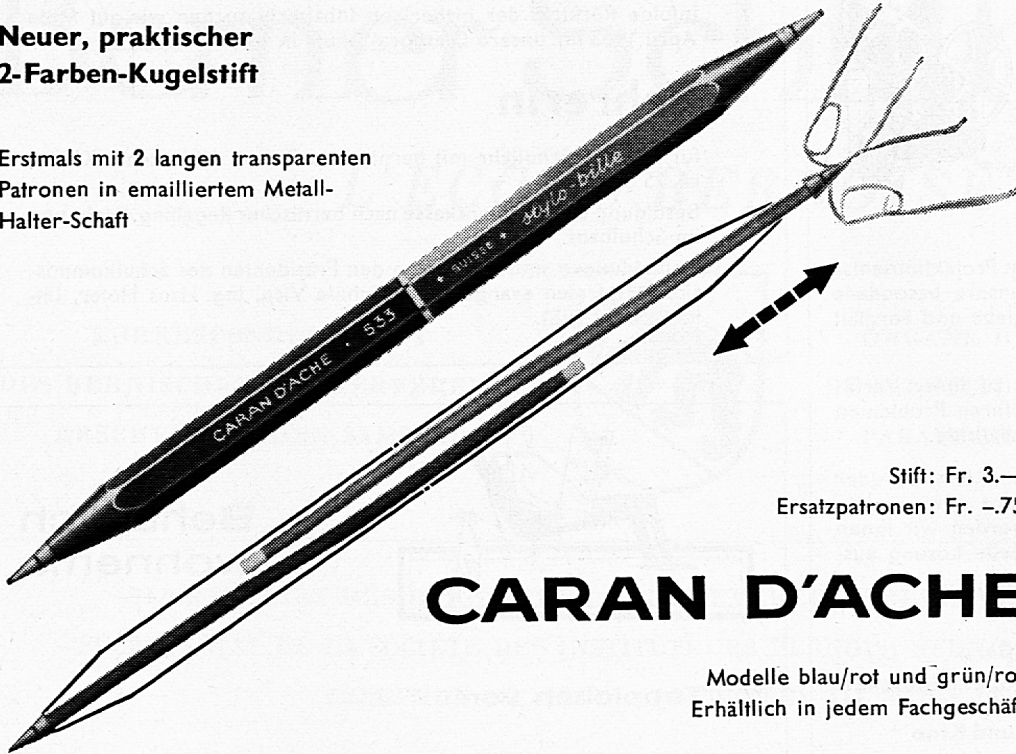
Nous avons aussi reçu deux dons (Fr. 100.-, Fr. 200.-), l'un anonyme. Nous remercions cordialement les deux donatrices!

Le Comité directeur

Ideal für Ihre Korrekturen!

Neuer, praktischer 2-Farben-Kugelschreiber

Erstmals mit 2 langen transparenten
Patronen in emailliertem Metall-
Halter-Schaft



Stift: Fr. 3.—
Ersatzpatronen: Fr. —.75

CARAN D'ACHE

Modelle blau/rot und grün/rot
Erhältlich in jedem Fachgeschäft

Posaunen
185.— 270.— 395.— 470.—
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

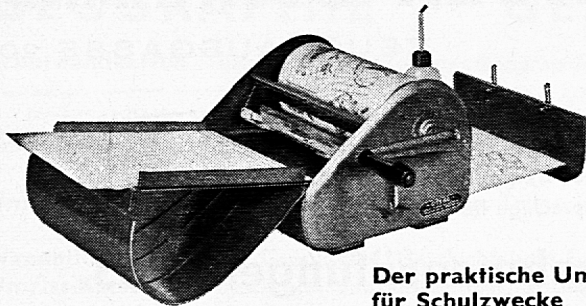


BUCHBINDEREI

BILDER - EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75



**Der praktische Umdrucker
für Schulzwecke**
Mehrfarbige Auflagen in einem
Arbeitsgang
100% Schweizerfabrikat

Cito-Master 115

Filzbefeuchtung Fr. 345.—, ohne Papiertisch Fr. 325.—

Cito-Master 125

wie 115, komplett mit Papierzuführung und Zähler Fr. 490.—

Cito-Master 230 H

Walzenbefeuchtung, d. h. Rückgewinnung der nichtverbrauchten Flüssig-
keit, Handanlage Fr. 850.—

Cito-Master 230 aut.

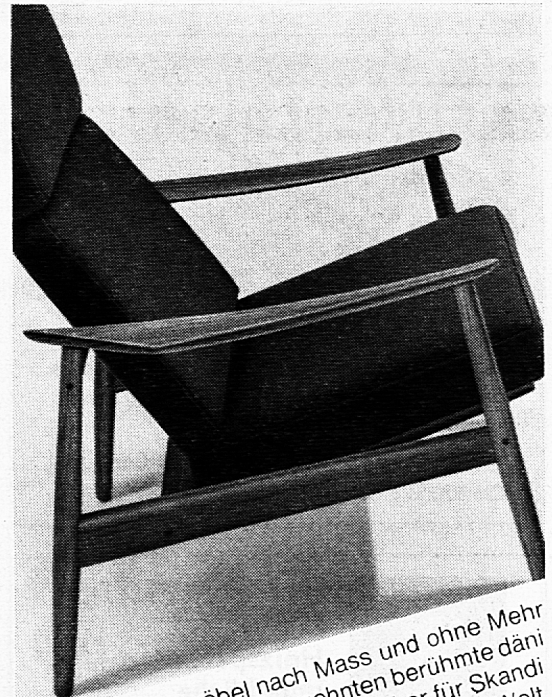
wie 230 H, jedoch mit Papierzuführung, Papiersteigtisch, Zähler Fr. 1350.—

Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Vorführung

Cito AG, Basel

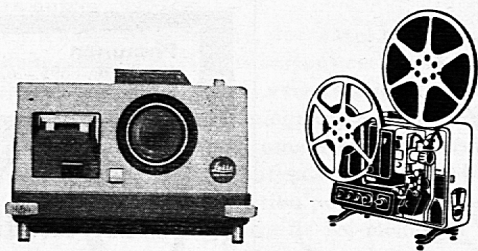
St. Jakobstrasse 17, Telephon 061 - 34 82 40

Vertreter für den Kanton Bern:
Edmond Pahud, Graffenriedweg 14, Bern, Telephon 031 - 45 39 19



Zerlegbare Sitzmöbel nach Mass und ohne Mehr-
kosten entwickeln seit Jahrzehnten berühmte dani-
sche Architekten und Kunsthandwerker für Skandi-
navier und Freunde guter Wohnkultur in aller Welt
Repräsentant in Bern: Rothen-Möbel, Standstr. 13-
Flurstr. 26. Mit Bus bis Wyleregg, Tel. 031/419494

rothen



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten.

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten.



Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 - 2 21 13

Freie Evangelische Schule Visp

Infolge Rücktritt der bisherigen Inhaberin suchen wir auf Mitte April 1963 für unsere Diaspora-Schule in Visp

Lehrerin

für 1. bis 4. Schuljahr mit bernischem Patent. (Gemischte Klasse, ca. 25 Schüler.)

Besoldung und Pensionskasse nach bernischer Regelung. Wohnung im Schulhaus.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulkommision der freien evangelischen Schule Visp, Ing. Hans Hofer, Litterna Visp (VS).



Behaglich
wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

für
Chemikalien
zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 3 44 83



Für jeden Schüler
die so beliebten

**Holzspannschachteln
und -körbe**

zum Bemalen
zu beziehen in Papeterien
und Farbwarengeschäften.

Wo nicht, erhältlich bei

**Frutigen Holzspanindustrie Ernst Bühler
Ried-Frutigen**
Telefon 033 - 9 17 83

Kantonales Technikum Biel

Die zweisprachige höhere technische Schule

Aufnahmeprüfungen 1963

Technische Abteilungen

Maschinentechnik, Elektrotechnik, Bautechnik, Automobiltechnik, Uhrentechnik.

Uhrmacherschule

(Uhrmacher/Rhabilleurs/Mikromechaniker und Etampesmacher/ Spiralseizerinnen/Régleuses)

Schuljahr 1963/64

Anmeldetermin: 15. Januar 1963

Aufnahmeprüfungen: 4. und 5. Februar 1963

Beginn des Sommer-Semesters: Montag, 22. April 1963

Anmeldeformular und Auskunft durch

die Direktion

Klavier Pedal

Übungs-Pedal für Organisten,
zu verkaufen oder zu vermieten

Hugo Kunz, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44, Tel. 031 - 2 86 36

**Erfolg durch
Schulblatt-Inserate**